



GRÜNES FRIESLAND

Zeitschrift für die Grünen im Kreisverband Friesland

Ausgabe 14
Sommer 26

**Neues aus Hannover,
dem Landkreis und
Frieslands Orten**

Bockhorn • Jever • Sande • Schortens • Varel • Wangerland • Wangerooge • Zetel

Moin zusammen,

es ist Juni, aber der Sommer will noch nicht so richtig in Fahrt kommen. Unbeständiges Wetter, mal Sonne, mal Regen und viel Wind. Eigentlich wie die politische Situation momentan. Auf Bundesebene läuft vieles nicht gut. Der Herbst der Reformen blieb aus, ebenso wie das Frühjahr. Für diesen Sommer erwarte ich leider nichts Großes, dabei bin ich Berufsoptimistin, aber eben auch Realistin. CDU/ CSU und SPD trennt offensichtlich mehr, als sie verbindet. Das ist nicht gut für Deutschland. Wir brauchen so dringend Reformen in gleich mehreren Bereichen, weil schlicht so lange nichts passiert ist. Wie organisieren wir eine generationengerechte Rente? Wie verbessern wir unser Gesundheitssystem? Wann erkennen wir, dass unser wichtigstes Gut eine hervorragende Bildung ist und wir deshalb auch alle Anstrengungen und den Bundeshaushalt danach ausrichten? Und wann legen wir den Hebel um, um wieder eine erfolgreiche Wirtschaftsnation zu werden?

Fragen über Fragen, aber keine Antworten aus Berlin. Dabei bin ich weit davon entfernt, dass alles der Staat regeln soll und muss. Nein, ich meine sogar, dass unsere Staatsquote viel zu hoch ist. Der Staat muss gute und verständliche Leitplanken setzen, in denen sich Gesellschaft und Wirtschaft frei bewegen können und dürfen. Ich glaube nicht, dass es hilft, wenn wir einfach immer nur mehr Menschen in den Behörden einstellen, denn das erhöht auch die eben erwähnte Staatsquote, die jetzt mit über 50% schon viel zu hoch ist! Wir brauchen schlankere Verfahren und für Verwaltungsarbeit, für Recherche und auch Datenbearbeitung müssen wir dringend auf KI setzen. Eine KI, die zusammenfasst, die in Unterlagen nach Mustern sucht und die das stundenlange Akten wälzen überflüssig macht. Und was ist mit dem Datenschutz? Es könnte eine KI sein, die nur mit den eigenen Daten arbeitet - quasi eine KI als Intranet ohne mit dem World Wide Web verbunden zu sein. Zukunftsmusik? Nein, gibt es alles schon, hier in Niedersachsen. Das Startup WattWeiser aus Oldenburg macht's möglich! Wann also gehen wir die nächsten Schritte?

Wir müssen einfach schneller und flexibler in den Verwaltungen werden. Wir müssen in Deutschland und auch in Niedersachsen diese Lethargie abschütteln und wieder ins Machen kommen. Wir müssen etwas am Horizont sehen, wo wir hin wollen. Eine Idee, ein Leitgedanke, einen Plan für die Zukunft. Und wir müssen groß denken. Niedersachsen scheint das jetzt verstanden zu haben. Die neue Imagekampagne wurde vom Ministerpräsidenten Olaf Lies quasi umwerfend vorgestellt (dazu lies er die Würfel fallen... 😊). „Niedersachsen. Das ist groß.“ So lautet der Claim, also das Motto. Auch eine Art neues Selbstverständnis. Die Kampagne will Niedersachsen zum Big Player in Deutschland machen. Wir sind Babyland, Pferdeland, Agrarland, Autoland und noch so viel mehr. Und alles ist groß, weil hier zum Beispiel deutschlandweit die meisten Babys geboren werden oder hier die größte Agrarwirtschaft zu Hause ist. Wir sind groß in Sachen Wind - denn nirgendwo sonst in Deutschland wird so mehr Strom produziert. Also nicht mehr kleckern, sondern klotzen! Niedersachsen wirkt vielleicht immer ein bisschen norddeutsch kühl, aber wir haben echt was zu bieten. Wir sind groß in so vielen Dingen, aber wir können noch größer werden. Zum Beispiel im Bereich Startups und Zukunftstechnologien. Wir haben Menschen,

die da richtig Lust drauf haben. Die es besser machen wollen. Die vor allem „Einfach Machen“ wollen. Diese Menschen gilt es zu unterstützen. Ihre Ideen brauchen wir. Ihr Know-how und ihre Leidenschaft!

Und was für Deutschland und für Niedersachsen zählt, ist natürlich auch für Friesland wichtig! Auch Friesland ist groß - in Sachen erneuerbaren Energien, im Bereich Tourismus und in puncto hoher Lebensqualität. Wir produzieren mehr Wind- und Solarstrom als unser Landkreis verbraucht. Wir haben Deutschlands größte Moor-Photovoltaik-Anlage hier bei uns. Ein großer Hybridpark aus Wind- und Solar-Anlagen wird klimafreundlichen Wasserstoff produzieren. Als Coolcation-Region profitiert unser Tourismus, denn hier bei uns sind die Sommer angenehm, gut erträglich und ohne Sonnenstich zu genießen. Und hier bei uns haben wir starke ländliche Strukturen mit einer hohen Lebensqualität. Die Wege sind kurz, das Ehrenamt ist stark ausgeprägt, Vereine, Feuerwehren und Dorfgemeinschaften spielen eine große Rolle. Gleichzeitig stehen Themen wie medizinische Versorgung, Mobilität, Fachkräftemangel und die Zukunft der Landwirtschaft besonders im Fokus.

Und all das wird uns in den nächsten Wochen und Monaten bis zur Kommunalwahl am 13.09.2026 begleiten. Wir treten dabei in allen 8 Gemeinden und Städten Frieslands als Grüne an, um unseren Landkreis und seine Orte zukunftsfähig zu gestalten. In Zetel, Sande, Varel und im Wangerland sind wir nah an den Menschen und in Jever, Schortens, Wangerooge und Bockhorn wollen wir pragmatische Politik umsetzen. Dabei sind wir immer ansprechbar - ob über Social Media, per E-Mail, bei einem persönlichen Gespräch auf dem Wochenmarkt, auf einer unserer Veranstaltungen oder beim Stammtisch. Und auch bei meiner alljährlichen Sommertour, dieses Jahr vom 29.06. bis 03.07., bin ich im Landkreis unterwegs und freue mich auf den Austausch mit vielen Menschen.

Der Sommer mag also noch nicht richtig in Fahrt gekommen sein, aber wir sind bereit! Wir werden unsere Kraft und unsere Leidenschaft in einen spannenden Wahlkampf stecken und einen heißen Endspurt im September erleben. Wir geben alles für unsere Orte und unseren Landkreis - denn hier sind wir zu Hause. Friesland ist unsere Heimat, unser „place to be“. Ich freue mich auf die nächsten Wochen, denn eines steht fest: Kommunalpolitik ist die direkteste Art des politischen Engagements und damit so unglaublich spannend, erfüllend und vielseitig. In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen wunderbaren Sommer - ob mit Regen, Wind oder Sonne. Das wird gut. Das wird groß!



Alles Gute, Eure Sina

Fräulein Maria erobert Jever ein 2. Mal

Lange Schlangen vor Geschäften, ausverkaufte Regale, Bestellungen aus dem In- und Ausland und sogar Fernsehkameras in der Innenstadt. Was sonst eher an die Einführung eines neuen Smartphones erinnert, wurde Ende Mai in Jever durch eine historische Persönlichkeit ausgelöst. Genauer gesagt durch eine 7,5 Zentimeter große PLAYMOBIL®-Figur.

Seit dem 22. Mai gibt es Fräulein Maria von Jever als exklusive Sonderedition zu kaufen. Und der Erfolg übertrifft selbst die Erwartungen der Verantwortlichen. Bereits eine Woche nach dem Verkaufstart waren 9.203 der insgesamt 25.000 Figuren verkauft. Das entspricht mehr als einem Drittel der gesamten Auflage. Allein über die Internetseite der Stadt gingen mehr als 1.100 Bestellungen ein. Dabei beschränkte sich das Interesse längst nicht nur auf das Jeverland. Bestellungen kamen unter anderem aus Frankreich, Belgien, Spanien und den Niederlanden. Besonders bemerkenswert: Die Nachfrage kommt aus allen Altersgruppen. Kinder entdecken Maria als Spielfigur, Erwachsene und Senioren als Sammlerstück, Souvenir oder Ausdruck ihrer Verbundenheit mit der Marienstadt.

Die Idee für die PLAYMOBIL®-Figur erhielt ihren entscheidenden Schub durch das Marienjubiläum im Jahr 2025. Anlass waren gleich zwei bedeutende Jahrestage: der 525. Geburtstag von Maria von Jever und ihr 450. Todestag. Im Rahmen der Feierlichkeiten entstand der Wunsch, die wohl bekannteste Persönlichkeit der Stadtgeschichte auch auf moderne Weise sichtbar zu machen. Ende 2025 gab die Stadt schließlich die Produktion einer eigenen Sonderfigur in Auftrag. PLAYMOBIL® produziert solche Figuren nur in größeren Auflagen, sodass direkt 25.000 Exemplare bestellt wurden. Die Investition der Stadt lag bei rund 68.000 Euro. Verkauft wird die Figur für sechs

Euro und ist ausschließlich in Jever sowie über die Stadt Jever erhältlich. Wer eine Maria haben möchte, muss also entweder selbst nach Jever kommen oder direkt bei der Stadt bestellen. Genau dieser Exklusivitätsfaktor dürfte einen Teil des Erfolges erklären.



Doch wer war eigentlich die Frau, die heute noch eine ganze Stadt begeistert?

Maria von Jever wurde am 5. September 1500 geboren und übernahm nach dem frühen Tod ihrer Eltern und ihres Bruders die Herrschaft über das Jeverland. Für eine Frau war das Anfang des 16. Jahrhunderts alles andere als selbstverständlich. Umso bemerkenswerter ist, dass sie sich gegen mächtige Nachbarn behauptete und ihr Land über Jahrzehnte erfolgreich regierte. Unter ihrer Herrschaft erhielt Jever im Jahr 1536 die Stadtrechte. Sie ließ Deiche bauen, stärkte Handel und Wirtschaft, förderte Bil-

dung und verwandelte die damalige Burg in das Schloss, das bis heute das Wahrzeichen unserer Stadt ist. Ohne Maria sähe Jever vermutlich ganz anders aus.

Besonders außergewöhnlich war ihr persönlicher Lebensweg. Anders als viele Herrscherinnen ihrer Zeit ging sie keine politische Ehe ein, sondern regierte eigenständig. Damit wurde sie zu einer der bemerkenswertesten Frauen Norddeutschlands ihrer Epoche. Bis heute lebt ihr Vermächtnis fort. Das Mariengymnasium trägt ihren Namen, die Stadt nennt sich stolz Marienstadt und zahlreiche Geschichten und Legenden ranken sich um ihre Person.

Zu den bekanntesten gehört die Geschichte ihres Todes. Als Maria 1575 starb, wurde ihr Tod zunächst geheim gehalten, um politische Unruhen und Machtansprüche benachbarter Herrscher zu verhindern. Bis heute ist außerdem nicht zweifelsfrei geklärt, wo sie tatsächlich bestattet wurde. Einer Legende zufolge verschwand sie durch einen geheimen Gang unter dem Schloss. Deshalb läutet noch heute jeden Abend die Marienglocke und soll ihr symbolisch den Weg zurück nach Jever weisen.

Die PLAYMOBIL®-Maria ist deshalb weit mehr als ein Souvenir. Sie erzählt die Geschichte einer außergewöhnlichen Frau, die unsere Stadt bis heute prägt. Gleich-

zeitig zeigt der große Erfolg der Figur, wie lebendig Geschichte sein kann. Mehr als 450 Jahre nach ihrem Tod sorgt Fräulein Maria erneut für Gesprächsstoff, und vermutlich hat sie in dieser kurzen Zeit mehr Wohnzimmer, Büros und Sammlervitrinen erreicht als je zuvor.



Energiewende von Sina Beckmann

Deutschlands erste Moor-PV-Anlage: Hier gehen Klimaschutz und Wirtschaft zusammen

In Varel entsteht ein Zukunftsmodell für die Energiewende – mit Wiedervernässung, regionaler Wertschöpfung und erneuerbarer Energie direkt aus dem Moor.

Etwas Besonderes in Deutschland, das ist Varel spätestens seit Anfang Mai. Denn da fand die feierliche Eröffnung der deutschlandweit ersten Moor-Photovoltaikanlage statt und ich konnte dabei sein. Hier ist nicht nur ein „weiterer Solarpark“ entstanden, nein, in Varel wurde ein echtes Zukunftsprojekt umgesetzt! Eines, das Klimaschutz, Innovation und regionale Wertschöpfung miteinander verbindet.

Auf rund 40 Hektar, das sind gut 56 Fußball-Felder, wiedervernässter Moorfläche entstand eine Photovoltaikanlage mit einer Leistung von 38,8 Megawatt. Die Ausbeute von knapp 40 Millionen Kilowattstunden jährlich kann rechnerisch Strom für mehr als 9.000 Haushalte liefern. Besonders beeindruckend ist aber nicht allein die Größe der Anlage, sondern die Idee dahinter: Moore sollen wieder zu Kohlenstoffspeichern werden und gleichzeitig erneuerbare Energie liefern. Denn genau hier liegt eines der großen Klima-Probleme in Deutschland. Trockengelegte Moore setzen enorme Mengen CO₂ frei. Obwohl sie nur einen vergleichsweise kleinen Teil der Fläche ausmachen, gehören sie zu den größten einzelnen Treibhausgasquellen im Land. Werden Moore dagegen wiedervernässt, speichern sie Kohlenstoff und leisten aktiven Klimaschutz. In Varel wird dieser Effekt nun mit moderner Solarenergie kombiniert. Das ist bundesweit bislang einzigartig.

Bei der Eröffnung sprach auch Niedersachsens Ministerpräsident Olaf Lies ein Grußwort. Dass er persönlich nach Friesland gekommen ist, zeigt die Bedeutung dieses Projekts weit über die Region hinaus. Denn hier entsteht ein Modell, das beispielhaft für die Energiewende in Niedersachsen werden könnte. Ich bin Realpolitikerin, pragmatisch unterwegs und ich freue mich besonders, dass dieses Projekt zeigt, wie Klimaschutz eben ganz praktisch funktionieren kann. Nicht ideologisch, sondern konkret vor Ort. Die Fläche bleibt weiterhin nutzbar, etwa durch Beweidung mit Schafen oder Rindern. Gleichzeitig entsteht sauberer Strom direkt in der Region. Möglich macht das die Kombination

mit Agri-Photovoltaik, also hoch aufgeständerten Modulen. Wertschöpfung bleibt so vor Ort, regionale Unternehmen profitieren und Landwirtschaft sowie Energiewirtschaft arbeiten zusammen statt gegeneinander. Genau solche Projekte brauchen wir!

Bemerkenswert ist auch, wie innovativ die Umsetzung war. Der Bau auf Moorboden stellte die Beteiligten vor große technische Herausforderungen. Spezielle Beschichtungen, angepasste Fundamente und eigene Baustraßen waren notwendig. Trotzdem konnte das Projekt deutlich schneller realisiert werden als ursprünglich geplant. Für Friesland und den gesamten Nordwesten ist das ein starkes Signal. Erneuerbare Energien sind hier längst nicht mehr nur Klimapolitik, sie sind auch Wirtschaftsfaktor, Innovationsmotor und Zukunftschance für den ländlichen Raum. Gerade deshalb passt es so gut, dass die Moor-PV-Anlage auch im Zusammenhang mit dem neuen „NetZero Valley Nordwest“ genannt wird, mit dem unsere Region europaweit als Standort für klimaneutrale Technologien gestärkt werden soll. Dieses Projekt zeigt, was möglich ist, wenn Menschen mutig neue Wege gehen. Und vielleicht ist genau das die wichtigste Botschaft aus Varel. Die Energiewende gelingt nicht irgendwo abstrakt in Berlin oder Brüssel, sondern hier bei uns in Friesland und darauf bin ich stolz. Sie entsteht dort, wo Menschen Ideen umsetzen, Verantwortung übernehmen und einfach machen.



Schutz braucht mehr als einen sicheren Ort – Besuch im Frauen- und Kinderschutzhaus

Am 24. März 2026 habe ich gemeinsam mit unserer frauenpolitischen Sprecherin Linn Söderberg-Szymanski die Geschäftsführerin der AWO Frau Tjaks und die Leiterin des Frauen- und Kinderschutzhauses der AWO in Wilhelmshaven/Friesland besucht. Solche Termine gehören nicht zu den einfachen. Denn hinter jedem Gespräch über Schutzangebote stehen Lebensrealitäten, die viele Menschen nie sehen – und die es trotzdem mitten unter uns gibt.

Häusliche Gewalt ist kein Randphänomen. Sie betrifft Frauen aller Altersgruppen und Lebenssituationen – und häufig auch Kinder, die Gewalt miterleben. Für viele Betroffene ist der Weg aus einer Gewaltsituation lang, belastend und oft von Unsicherheit geprägt. Es braucht besondere Menschen, die diesen Weg begleiten, die zuhören, Orientierung geben und in schwierigen Situationen Stabilität schaffen. Gerade weil diese Arbeit oft im Hintergrund stattfindet, wollten wir mit unserem Besuch unsere Wertschätzung ausdrücken, aber vor allem mehr erfahren.

Im Austausch mit der Geschäftsführung und der Leitung des Frauen- und Kinderschutzhauses ging es deshalb nicht nur um die Unterbringung selbst, und über die Rahmenbedingungen des Frauen- und Kinderschutzhauses, sondern vor allem um die Frage: Wie erreichen wir Frauen früher – bevor eine Situation eskaliert?

Das Frauen- und Kinderschutzhaus verfügt nach den Angaben aus dem Gespräch über acht Plätze für Frauen und zwölf Plätze für Kinder. Gleichzeitig wurde uns eindrücklich geschildert, dass Schutz weit mehr bedeutet als die Bereitstellung eines sicheren Ortes. Ein entscheidender Baustein ist die ambulante Beratung.

Besprochen haben wir insbesondere die Arbeit der Beratungs- und Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt (BISS). Diese Beratung begleitet Betroffene, informiert über Möglichkeiten, unterstützt bei Schutzmaßnahmen und hilft dabei, neue Handlungsspielräume zu gewinnen.

Dabei wurde aus unserer Sicht eine Herausforderung besonders sichtbar: Die Beratung soll nicht nur in Wilhelmshaven, sondern auch im Landkreis Friesland erreichbar sein. Gerade im ländlichen Raum bedeutet das längere Wege, mehr Zeitaufwand und höhere Anforderungen an die personelle Ausstattung.

Im Gespräch wurde berichtet, dass für dieses Beratungsangebot derzeit lediglich ein sehr begrenzter Stundenumfang finanziert ist. Gleichzeitig erleben die Beraterinnen nach ihrer Einschätzung einen starken Anstieg der Fälle und einen wachsenden Unterstützungsbedarf.

Für uns war das ein wichtiger Impuls: Wenn wir Frauen und Kinder wirksam schützen wollen, dürfen wir nicht nur über Krisenintervention sprechen. Prävention, Erreichbarkeit und verlässliche Unterstützung gehören genauso dazu.

Im Gespräch hat uns noch etwas anderes beschäftigt: Der Weg aus Gewalt ist oft nicht nur emotional schwer – er ist häufig auch finanziell kaum zu bewältigen.

Häusliche Gewalt betrifft Frauen aus allen gesellschaftlichen Gruppen. Aber die Möglichkeiten, sich zu entziehen, sind ungleich verteilt. Wer eigenes Einkommen, Rücklagen oder ein unterstützendes Umfeld hat, kann Entscheidungen oft schneller treffen. Andere stehen plötzlich vor ganz praktischen Fragen: Wie organisiere ich den Alltag mit Kindern? Wie komme ich zu Terminen? Was kann ich mir überhaupt leisten?

Uns wurde geschildert, dass es im Alltag manchmal an sehr einfachen Dingen fehlt – etwa an Schwimmkleidung für Kinder oder an finanziellen Spielräumen für das, was ein Stück Normalität er-

möglichen würde. Solche Beispiele zeigen aus meiner Sicht: Schutz bedeutet nicht nur ein Dach über dem Kopf. Schutz bedeutet auch, Frauen und Kindern die Möglichkeit zu geben, wieder selbstbestimmt handeln zu können.

Deshalb dürfen wir Gewaltprävention, Schutz und soziale Teilhabe nicht getrennt voneinander betrachten. Wer Frauen und Kinder wirksam schützen will, muss dafür sorgen, dass Hilfe erreichbar, verlässlich und im Alltag tragfähig ist.

Schutz vor häuslicher Gewalt gehört zur öffentlichen Daseinsvorsorge. Frauen und Kinder müssen unabhängig vom Wohnort Zugang zu Schutz, Beratung und Unterstützung haben.

Aus dem Gespräch nehme ich mit, dass wir uns dafür einsetzen müssen, Schutzangebote und Beratungsstrukturen in Friesland zu stärken und besser in der Fläche erreichbar machen und langfristig abzusichern.

Denn niemand sollte zwischen Gewalt und fehlender Hilfe wählen müssen.





1




Sina Beckmann 45 Jahre • Jever

Meine drei Herzentemen: Jever als Tourismusstadt, Innenstadtentwicklung, effiziente und digitale Stadtverwaltung

Ich will in den Stadtrat, weil Kommunalpolitik für mich die direkteste Art des politischen Engagements ist und ich so pragmatische Ideen einbringen und umsetzen kann.

2



Oliver de Neidels 46 Jahre • Rahrdom

Meine drei Herzentemen: Radverkehr, Familien, Schulen und Kindergärten

Ich will in den Stadtrat, weil ich noch viele Dinge umsetzen möchte: Vernünftige Radinfrastruktur, sichere Schulwege und ein besserer Alltag für alle – egal ob in der Kernstadt oder in den Außenbereichen.

3



Almuth Thomßen 71 Jahre • Jever

Meine drei Herzentemen: Erinnerungskultur, Stadtentwicklung und Bürgerbeteiligung

Ich will in den Stadtrat, weil es mir Spaß macht, in einem tollen Team zu arbeiten.

4



Karl Oltmanns 57 Jahre • Jever

Meine drei Herzentemen: Innenstadt, erneuerbare Energien, Wirtschaft und Gewerbe

Ich will in den Stadtrat, weil ich die gute Arbeit der letzten Jahre fortsetzen möchte. Ich habe noch viele Ideen für die Perle Frieslands.

5



Annika Kamplade 46 Jahre • Jever

Meine drei Herzentemen: Umweltschutz, Innenstadtbelebung, Kinder und Familie

Ich will in den Stadtrat, weil ich dazu beitragen möchte, dass Jever auch morgen lebenswert bleibt – durch nachhaltige Politik und verantwortungsvolle Entscheidungen für kommende Generationen.

6



Reiner Tammen 71 Jahre • Jever

Meine drei Herzentemen: erneuerbare Energien, Demokratie stärken, Verkehr

Ich will in den Stadtrat, weil ich mich gerne in Jever einbringen und die Stadt mitgestalten möchte. Dabei will ich auch meine Erfahrungen und meinen Blickwinkel als ehemaliges Wangerländer „Landeii“ einfließen lassen.

Eine starke Liste für eine tolle Stadt – 14 Spitzenkandidierende für Jever

Mit großer Geschlossenheit und viel Motivation haben die Grünen in Jever ihre Kandidierenden für die Kommunalwahl 2026 aufgestellt und ihr Wahlprogramm beschlossen.

Die Aufstellungsversammlung fand am 21. Mai im Foyer des Theaters am Dannhalm statt. Unter der Leitung von Heiko Klein wählten die Mitglieder ihre Stadtratsliste für die Wahl am 13. September und verabschiedeten die politischen Schwerpunkte für die kommenden Jahre.

Die Kandidierenden bringen unterschiedliche berufliche und persönliche Hintergründe mit und decken ein breites Spektrum kommunalpolitischer Themen ab. Viele von ihnen bewerben sich erstmals um ein politisches Mandat. Die Liste wurde einstimmig beschlossen.

„Grün wirkt in Jever. Das kann man an unserer erfolgreichen Bilanz der vergangenen fünf Jahre sehen“, sagt Spitzenkandidat Oliver de Neidels. „Wir sind längst keine Nischenpartei mehr, sondern gestalten die ganze Breite kommunaler Politik mit. Wer wissen möchte, wie gute grüne Kommunalpolitik in einer Kleinstadt aussehen kann, muss nur auf Jever schauen.“

Auch das beschlossene Wahlprogramm zeigt diesen Anspruch. Im Mittelpunkt stehen unter anderem eine attraktive Innenstadt, sichere Wege für Radfahrer und Fußgänger, gute Bildungs- und Betreuungsangebote, die Stärkung des Ehrenamts sowie eine nachhaltige und zukunftsfähige Stadtentwicklung.

„Wir wollen auch in Zukunft Verantwortung für Jever übernehmen und haben deshalb bewusst eine

große und vielfältige Liste aufgestellt“, erklärt Sina Beckmann. „Unsere Kandidatinnen und Kandidaten bringen Erfahrungen aus ganz unterschiedlichen Lebensbereichen mit und decken gemeinsam die gesamte Bandbreite kommunalpolitischer Themen ab.“

Die Grünen sehen sich damit gut für die Kommunalwahl aufgestellt. Besonders erfreulich sei, dass sich zahlreiche neue Gesichter engagieren und Verantwortung für ihre Stadt übernehmen möchten.

„Wir freuen uns auf den Wahlkampf, auf viele Gespräche und auf den Austausch mit den Menschen in unserer Stadt“, sagt Oliver de Neidels. „Jever hat sich in den vergangenen Jahren positiv entwickelt. Diesen Weg wollen wir gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern fortsetzen und unsere Lieblingsstadt noch lebenswerter machen.“

7 **Inga de Neidels** 38 Jahre • Rahrdom
Meine drei Herzenthemen:
Radverkehr, Inklusion und Integration an Schulen, mehr Spielraum für Teenager
Ich will in den Stadtrat, weil ich die Perspektiven von jungen Familien in den Stadtrat bringen will.

8 **Olaf Harjes** 59 Jahre • Jever
Meine drei Herzenthemen:
erneuerbare Energien, Stadtentwicklung, Modernisierung der Verwaltung
Ich will in den Stadtrat, weil ich da weiter machen will, woran ich seit 10 Jahren arbeite.

9 **Pia Gand** 45 Jahre • Cleverns
Meine drei Herzenthemen:
Kinder/Jugendliche, Radwegenetz, Politik mit den Bürgern
Ich will in den Stadtrat, weil ich etwas bewirken möchte.

10 **Michael Fikus** 53 Jahre • Jever
Meine drei Herzenthemen:
Bildung, Inklusion/Teilhabe, Jever als vielfältige und bunte Stadt
Ich will in den Stadtrat, weil ich für Demokratie und eine vielfältige Gesellschaft Gesicht zeigen möchte.

11 **Angela Mandel** 58 Jahre • Jever
Meine drei Herzenthemen:
Demokratie stärken, Natur bewahren/ Nachhaltigkeit, Bildung/Inklusion fördern
Ich will in den Stadtrat, weil ich die Möglichkeit nutzen möchte, das Leben in der Stadt aktiv positiv mitzugestalten.

12 **Steffen Marschall** 45 Jahre • Moorwarfen
Meine drei Herzenthemen:
Infrastruktur/Radwege sicher machen, soziales Miteinander, Energiewende
Ich will in den Stadtrat, weil ich was verändern möchte für meine Kinder und Enkelkinder.

13 **Enne Freese** 85 Jahre • Jever
Meine drei Herzenthemen:
fares Miteinander und ein guter Umgang, gut mit der Natur umgehen, gut alt werden in Jever
Ich will in den Stadtrat, weil mich unsere Stadt und das Umfeld sehr interessiert. Ich bin hier geboren und möchte hier alt werden.

14 **Sabrina Abken** 63 Jahre • Jever
Meine drei Herzenthemen:
Kultur in Jever, Zusammenleben und Herzlichkeit zwischen den Menschen, Einsamkeit vermeiden bei den Älteren
Ich will in den Stadtrat, weil mir Politik Spaß macht und ich mich engagieren möchte.

Unser Wahlprogramm für Jever

Unser Kodex für fairen Dialog in Jever bedeutet für uns, Menschen mit Respekt zu begegnen – auch wenn wir unterschiedliche Meinungen haben. Wir kritisieren Positionen, aber nie Personen. Wir orientieren uns an Fakten, diskutieren ehrlich und haben keinen Platz für Fake News, Hass oder Hetze. Wir hören zu, nehmen andere Sichtweisen ernst und suchen nach Lösungen, gerne gemeinsam. Ob im direkten Gespräch oder in den sozialen Medien gilt für uns derselbe Maßstab: sachlich bleiben, fair miteinander umgehen und gemeinsam Verantwortung für unsere Demokratie tragen.

Ein grüner Alter Markt und eine lebendige Innenstadt

Der Alte Markt ist das Herz Jever – und muss wieder zum Mittelpunkt des städtischen Lebens werden. Wir machen uns dafür stark, diesen zentralen Ort grundlegend neu zu gestalten.

Wir haben bereits beantragt, den Alten Markt zu begrünen, das Kopfsteinpflaster zu begradigen oder zu ersetzen sowie Aufenthaltsbereiche deutlich aufzuwerten. Eine weitere Begegnungszone nach dem großen Erfolg der ersten am Kiebitzplatz sorgt für eine neue Verkehrsordnung und mehr Raum für Menschen statt für Autos. Veranstaltungen, Gastronomie und Kultur sollen wieder selbstverständlich Teil dieses Ortes sein.

Für uns gehört zu einer starken Innenstadt auch, Leerstände aktiv zu bekämpfen. Neben den touristischen Einkaufsmöglichkeiten in der Neuen Straßen brauchen wir mehr Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf aller Jeveraner in der Innenstadt. Wir setzen auf ein strukturiertes Leerstandsmanagement, die enge Zusammenarbeit mit Eigentümerinnen und Eigentümern sowie auf neue Nutzungskonzepte wie Pop-up-Stores, kulturelle Angebote und Zwischennutzungen. Unser Ziel ist eine Innenstadt, die wieder belebt ist und Menschen anzieht – zum Einkaufen, Verweilen und Begegnen.

Fahrradstadt Jever – jetzt wird umgesetzt

Wir haben in Jever in den vergangenen Jahren einiges bewegt. Jetzt geht es darum, diese Entwicklung konsequent fortzuführen und unsere Stadt zukunftsfähig aufzustellen. Wir machen Jever zur echten Fahrradstadt.

Für uns heißt das: sichere und durchgängige Radwege für alle. Wir wollen eine verbindliche Umsetzung des Radfahrplans bis 2031 mit guten Verbindungen zwischen Innenstadt, Bahnhof, Schulen und Wohngebieten. Jever Radwege gehören zu den schlechtesten in Niedersachsen – das muss sich ändern!

Besonders wichtig sind sichere Schulwege, etwa rund um die Paul-Sillus-Schule, das Mariengymnasium und die Grundschule Cleverns. Ergänzt wird dies durch mehr Fahrradabstellanlagen in der ganzen Stadt, die Verbesserung kritischer Verkehrspunkte und ein festes Budget für den Radverkehr.

Wir Grüne setzen uns dafür ein, dass Tempo 30 überall dort gilt, wo Menschen leben: in Wohngebieten, vor Schulen und auf stark frequentierten innerstädtischen Straßen – insbesondere da, wo Radwege fehlen und mit dem Rad auf der Fahrbahn gefahren werden muss. So wird Jever sicherer und lebenswerter.

Gut leben im Alter – Gemeinsam statt einsam

Jever soll eine Stadt sein, in der man auch im Alter gut und selbstbestimmt leben kann. Wir wollen Einsamkeit aktiv entgegenwirken und schaffen dafür feste Ansprechpersonen vor Ort – in den Ortsteilen als Dorfkümmerer, in der Stadt als Quartierslotsen.

Das bedeutet konkret: Hilfe im Alltag und bei Behördengängen, Unterstützung von Nachbarschaftshilfe und Besuchsdiensten, sowie mehr Treffpunkte und Angebote für Begegnung. Zudem stärken wir barrierefreie Wege, Mobilität und Wohnangebote im Alter.

Unser Ziel: Ein Jever, in dem niemand alleine ist.

Energiewende – wichtiger denn je

Die vergangenen Monate haben der Welt, Deutschland und auch uns in Jever gezeigt, dass die Abhängigkeit von Öl und Gas unkalkulierbare Risiken und Kosten nach sich zieht. Wir Grüne setzen uns daher konsequent für den Ausbau der erneuerbaren Energien in und um Jever ein. Von der privaten PV-Anlage, der Windenergieanlage mit Beteiligung der Bevölkerung, bis zum Netzausbau mit Batteriespeicher gehört für uns alles dazu. Für eine stabile und bezahlbare Energieversorgung.

Tourismus neu denken – Jever als attraktives Ziel stärken

Jever ist Tourismusstadt – dieses Potenzial wollen wir gezielt weiterentwickeln. Wir sehen im Tourismus eine große Chance für die Stadt.

Wir wollen die kulturellen Veranstaltungsorte stärken und neue Angebote im Bereich Rad- und Aktivtourismus schaffen. Die Innenstadt soll auch für Gäste ein lebendiger Erlebnisraum sein. Mit verschiedenen Veranstaltungen wie dem Jever Fun Lauf, dem allseits beliebten Altstadtfest, dem neuen Konzept des Weihnachtsmarktes und der Win-

terzeit sind wir für Groß und Klein attraktiv.

Ein besonderes Profil bietet Jever als offizieller niedersächsischer Frauenort. Dieses Alleinstellungsmerkmal wollen wir stärker nutzen und sichtbar machen – durch Veranstaltungen, Stadtführungen und kulturelle Angebote. Wie einst unsere Stadtregentin Fräulein Maria Jever mit Visionen und Ideenreichtum in die Zukunft regierte, wollen wir mit einem breiten Angebot die Gäste in unserer Stadt Willkommen heißen.

Tourismus soll die lokale Wirtschaft stärken und gleichzeitig die Lebensqualität erhöhen. Durch den Klimawandel wird unsere Region weiterhin stark gefragt sein. Wir werden vom sogenannten „Coolcation“-Boom, also dem Sommerurlaub bei angenehmen Temperaturen, besonders profitieren.

Klimaschutz konkret vor Ort – ein Jever, das auf Zukunft setzt

Klimaschutz ist für uns kein abstraktes Ziel, sondern konkrete Politik vor Ort und unsere DNA. Wir Grüne haben mit der Klimaschutzmanagerin die Grundlage geschaffen – jetzt geht es um die weitere Umsetzung.

Wir wollen die kommunale Wärmeplanung aktiv voranbringen, damit unsere Bürgerinnen und Bürger bezahlbare und klimafreundliche Lösungen erhalten.

Gleichzeitig bereiten wir Jever gezielt auf die Folgen des Klimawandels vor.

Dazu gehören mehr Bäume in der Innenstadt – etwa am Alten Markt, an der Schlachte und entlang stark versiegelter Straßen. Wir setzen uns für gezielte Entsiegelung ein, schaffen Schatten und verbessern Aufenthaltsbereiche.

Regenwassernutzung, Wassermanagement und Begrünung sind weitere konkrete Bausteine, um unsere Stadt widerstandsfähiger zu machen.

Bezahlbar wohnen in Jever – für alle Generationen

Jever ist attraktiv – doch Wohnraum ist schon jetzt knapp. Wir Grünen setzen uns dafür ein, dass Wohnen in Jever bezahlbar bleibt.

Gemeinsam mit der Wohnungsbaugesellschaft Friesland wollen wir neue Wohnungen schaffen, insbesondere für junge Menschen, Familien und ältere Bürgerinnen und Bürger. Wir setzen auf vielfältige Wohnformen: kleinere Wohnungen, altersgerechtes Wohnen und Mehrgenerationenprojekte.

Dabei gilt für uns klar: Innenentwicklung hat Vorrang vor weiterer Flächenversiegelung. Neue Baugebiete sollen verantwortungsvoll geplant werden, das ökologische Baugebiet am Schützenhof ist dabei unser Taktgeber. Gleichzeitig wollen wir sozial-ökologische Baustandards stärken. Unser Anspruch ist dabei: Wohnen darf kein Luxus sein.

Familien und Jugend stärken – Jever für alle Generationen

Familien stehen im Mittelpunkt unserer Politik. Wir machen Jever zu einer Stadt, in der Familien gerne leben.

Wir wollen den Ausbau der Ganztagschulen weiter vorantreiben. Mit der Paul-Sillus-Schule haben wir mutig entschieden und auch der Ganztagsausbau in Cleverns ist maßgeblich von uns getragen. Auch die Grundschule Harlinger Weg soll modernisiert werden. Der Zuschnitt der Schulbezirke soll flexibler werden, so dass die Familien sich die Schule im Rahmen der Kapazitäten auswählen können, die zu ihren Bedürfnissen passt.

Zum Schulausbau gehören auch sichere Schulwege für alle Kinder, die wir schaffen wollen. Moderne Spielplätze und eine familienfreundliche Stadtgestaltung gehören für uns selbstverständlich dazu.

Auch unsere Kindergärten und Krippen wollen wir weiter stärken. Wir haben baulich die neuesten Kindergärten der Region. Wir wollen, dass die Betreuungsqualität weiter gesteigert und der Betreuungschlüssel optimiert wird. Die Betreuungszeiten sollen dabei weiterhin mehr auf die Lebenssituation der Familien zugeschnitten werden.

Darüber hinaus ist es uns wichtig, Familien stärker in Entscheidungen einzubeziehen – etwa bei Schul- oder Stadtentwicklungsprojekten über entsprechende Bürgerbeteiligungen. Für Jugendliche schaffen wir mehr Treffpunkte, bessere Sport- und Freizeitangebote sowie Raum für eigene kulturelle Projekte. Denn unser Ziel ist eine Stadt, in der sich alle Generationen wohlfühlen.

Mobilität für alle – Stadt und Ortsteile verbinden

Jever ist mehr als die Kernstadt. Wir Grünen setzen sich dafür ein, auch die Stadtteile Rahrdum, Cleverns und Moorwarfen besser anzubinden. Diese Orte dürfen nicht nur per Schulbus angebunden werden.

Wir wollen den öffentlichen Nahverkehr stärken und neue Wege gehen. Ein Modellprojekt mit autonom fahrenden Kleinbussen kann eine innovative Lösung sein, um die Stadtteile regelmäßig mit der Innenstadt zu verbinden. So schaffen wir ein Mobi-

litätsangebot, das flexibel ist und allen Menschen in unserer schönen Marienstadt zugutekommt.

Gleichzeitig bauen wir Carsharing als flexible und klimafreundliche Ergänzung zum eigenen Auto aus. Mit einem sichtbaren Start und festen Standorten in der Innenstadt und den Ortsteilen machen wir das Angebot für alle nutzbar.

Wirtschaft stärken – Jever zukunftsfähig machen

Eine starke Stadt braucht eine starke Wirtschaft. Wir setzen uns für gute Rahmenbedingungen für Unternehmen ein.

Wir wollen den Einzelhandel, die Gastronomie und den Mittelstand gezielt unterstützen. Leerstände müssen reduziert und neue Nutzungen ermöglicht werden. Gleichzeitig wollen wir aktiv neue Unternehmen nach Jever holen. Dabei setzen wir auf Zusammenarbeit – mit der Brauerei, mit touristischen Akteuren sowie mit Vereinen und kulturellen Einrichtungen.

Um die finanzielle Zukunft der Stadt zu sichern, brauchen wir zusätzliche Einnahmequellen. Der Ausbau der Windenergie bietet hier große Chancen. Gleichzeitig wollen wir von vielen gewerbesteuerzahlenden Betrieben profitieren und Jever als attraktiven Wirtschaftsstandort weiterentwickeln.

Eine moderne Verwaltung für ein modernes Jever

Eine Stadt der Zukunft braucht eine Verwaltung, die mit der Zeit geht. Wir Grünen stehen für eine moderne, transparente und bürgernahe Verwaltung.

Wir wollen digitale Dienstleistungen ausbauen, damit Bürgerinnen und Bürger ihre Anliegen einfach online erledigen können. Gleichzeitig sorgen wir für transparente und aktuelle Informationen zu politischen Entscheidungen.

Ratssitzungen und künftig auch Ausschusssitzungen sollen öffentlich und technisch hochwertig im Internet gestreamt werden. Hier müssen wir mit besserem Equipment nachlegen. Die Sitzungen kommen damit in jede gute Stube.

Deine Idee für Jever – Bürgerbudget jetzt einführen

Jever lebt vom Engagement seiner Bürger*innen. Wir Grünen wollen dieses Engagement stärken und echte Mitbestimmung ermöglichen.

Mit einem Bürgerbudget geben wir einen festen Teil des städtischen Budgets direkt in die Hände

der Jeveraner*innen. Ideen aus der Bürgerschaft werden gesammelt, öffentlich diskutiert und anschließend zur Abstimmung gestellt – transparent und nachvollziehbar.

Ob mehr Grün in der Innenstadt, bessere Spielplätze oder konkrete Verbesserungen im Alltag: Die Menschen vor Ort wissen am besten, was ihre Stadt braucht.

Unser Ziel ist klar: mehr Beteiligung, mehr Transparenz und eine Stadt, die wir gemeinsam gestalten.

Starke Frauen – starkes Jever

Gleichstellung ist für uns kein Randthema, sondern Grundlage unserer Politik. Frauen sollen in Jever die gleichen Chancen, die gleiche Sicherheit und die gleiche Teilhabe haben. Wir setzen uns für eine Stadt ein, die frei von Diskriminierung und Gewalt ist und in der alle Menschen selbstbestimmt leben können.

Kultur und Sport sind in Jever zu Hause

Wir Grüne setzen ein klares Bekenntnis für den dauerhaften Erhalt des vielfältigen kulturellen Lebens in unserer Marienstadt. Mit dem Schloss als überregionalem Aushängeschild, der Landesbühne im Theater, dem Lokschuppen und dem vielfältigen Angebot der jeverschen Vereine steht unsere Stadt für ein breites Angebot in Kultur und Freizeitgestaltung. Dieses Angebot wollen wir erhalten und weiter fördern.

Auch unsere Sportvereine sind ein wichtiger Bestandteil des Lebens in Jever. Wir unterstützen unsere Vereine und wollen für gut ausgestattete und gut nutzbare Sportanlagen sorgen.

Unser Ziel – ein starkes, zukunftsfähiges Jever

Wir Grüne haben in den vergangenen Jahren viel angestoßen. Jetzt geht es darum, diese Entwicklungen konsequent weiterzuführen.

Wir stehen für ein Jever, in dem man gerne zu Hause ist, in dem Klimaschutz konkret umgesetzt wird, in dem die Innenstadt noch lebendiger wird und für ein Jever, das wirtschaftlich stark in die Zukunft geht.

Wir gestalten Jevers Zukunft – konkret, nachhaltig und gemeinsam.

Wir für Jever.



Friesland von Jutta Helmerichs

Kandidierende und Themen für die Kommunalwahl 2026

Liebe Freundinnen und Freunde,

alle drei Aufstellungsversammlungen zur Kommunalwahl am 13. September 2026 (OV Schortens am 23. April, OV Jeverland am 21. Mai und KV am 10. Juni) sind erfolgreich verlaufen. Wir haben insgesamt 70 Kandidierende für die Räte in den Städten und Gemeinden und den Kreistag nominiert. Eine beeindruckende Zahl! Ich danke allen herzlich für ihr hohes Engagement und die Bereitschaft, unsere grünen Themen und Ideen in ganz Friesland in den nächsten fünf Jahren aktiv einzubringen. Besonders freut es mich, dass 34 Kandidierende sogar ein Doppelmandat übernehmen und sich sowohl für ihre Gemeinde- und Stadträte als auch für den Kreistag bewerben.

Und eine weitere Zahl ist bemerkenswert: Mehr als die Hälfte der Kandidierenden sind neu in der Kommunalpolitik. Bündnis 90/Die Grünen Friesland hatte in den vergangenen zwei Jahren einen stetigen Mitgliederzuwachs von insgesamt 41 Prozent, inzwischen haben wir 232 Mitglieder. Es gibt also sehr viele hochmotivierte Mitglieder, die nun Verantwortung übernehmen und die Kommunalpolitik mitgestalten wollen. Eine großartige Entwicklung!

Gut aufgestellt!

Mir ist in den vergangenen Monaten immer wieder aufgefallen, wie intensiv sich Kandidierende auf

die kommunalpolitischen Funktionen und Themenfelder vorbereiten. Viele haben sich in unseren kommunalpolitischen Arbeitsgemeinschaften engagiert, einige regelmäßig Ratssitzungen besucht, Fachausschüsse verfolgt und sich mit den amtierenden Ratsvertretungen ausgetauscht. Dabei gestaltete sich die Zusammenarbeit von neuen und politikerfahrenen grünen Kandidierenden besonders erfolgversprechend für eine innovative und lebensnahe Kommunalpolitik. Wir Grünen haben damit beste Voraussetzungen, die erfolgreiche Politik der laufenden Ratsperiode in den nächsten fünf Jahren fortzusetzen.

Grün wirkt!

Zu den Erfolgen der grünen Kreistagspolitik in der laufenden Ratsperiode zählt beispielsweise der deutliche Ausbau der Wind- & Solarenergie in Friesland, von Radwegen & ÖPNV, Moor- und Artenvielfaltschutz sowie die Einrichtung eines Klimaschutzmanagements, weiterhin die Unterstützung des Jugendparlaments, die Modernisierung der Schulen in Friesland und die Förderung von Breitband & Digitalisierung, schließlich sozialpolitische Initiativen wie der Ausbau des sozialen Wohnungsbaus und die Durchsetzung einer Queeren Beratungsstelle für den Landkreis. Hier lässt sich anknüpfen. Aber auch für die Gemeinde und Städte lassen sich zahlreiche grüne Erfolge nennen, sie werden im Wahlkampf vor Ort vorgestellt.

Paritätisch besetzt und fachlich vielfältig in den Kreistag

Betrachtet man unsere Kandidierendenliste aus feministischer Perspektive, können wir noch etwas besser werden. 47 Prozent aller Kandidierenden sind Frauen und nicht alle ersten Listenplätze sind von Frauen besetzt. Positiv für die zukünftige grüne Politikgestaltung ist es, dass die jeweils ersten drei Spitzenplätze für den Kreistag in den vier Wahlbezirken Frieslands mit sechs Frauen und sechs Männern geschlechterparitätisch besetzt sind.

Zudem haben wir auf Kreisebene eine sehr gute Zusammenstellung von „Neuen“ und erfahrenen grünen Kommunalpolitiker*innen und der thematischen Schwerpunkte. Für den Wahlbezirk I „Varel“ treten mit Sigrid Busch und Walter Langer zwei Kandidierende an, die die Kommunalpolitik in Varel bereits mehrere Ratsperioden hindurch als Ratsvertretungen erfolgreich mitgestaltet und grün geprägt haben. Ihre inhaltlichen Schwerpunkte sind Gesundheitspolitik und Pflege sowie Haushalt, Kunst und Kultur. Linn Söderberg-Szymanski aus Varel ist erstmals Kandidatin, konnte aber als 2025 gewählte frauenpolitische Sprecherin des Kreisverbandes Friesland und als Beisitzerin der Kreistagsfraktion Einblicke in die Friesländische Politik gewinnen und sich hier schon aktiv einbringen.

Für den Wahlbezirk II „Bockhorn, Zetel“ treten mit Wilhelm Wilken, Bernd Janssen und Waltraud Voß

ebenfalls langjährig politikerfahrene Kandidierende an. Wichtige politische Themen für den Kreistag in Friesland sind für sie der weitere Ausbau des sozialen Wohnungsbaus und die Unterstützung sozialer Initiativen, zudem der Arten- und Grundwasserschutz sowie die Moorvernässung, aber auch die Weiterentwicklung der Biosphärenregion Niedersächsisches Wattenmeer und der Erhalt des Fuhrenkamper Forstes. Auch Erinnerungs- und Mahnkultur sollen weiterhin gepflegt und ausgebaut werden.

Für den Wahlbezirk III „Schortens, Sande“ stellt sich unsere derzeitige Fraktionsvorsitzende im Kreistag und Bildungs- und Umweltpolitikerin, Martina Esser, wieder zur Wahl. Mit Uwe Burgenger, der sich in den vergangenen Jahren als innovativer Verkehrspolitiker in Friesland einen Namen gemacht hat, kommt ein weiterer sehr erfahrener Kommunalpolitiker auf die Bewerbungsliste. Matthis Damm, Systemingenieur aus Schortens und Co-Sprecher unserer kommunalpolitischen AG „Klima & Umwelt“, ist erstmals Kandidat, seine Themen sind Erneuerbare Energien und Umweltschutz.

Für den Wahlbezirk IV „Jever, Wangerland, Wangerooze“ bewerben sich erstmals als Kandidatinnen für den Kreistag Janina Schönbohm, Erzieherin in einer städtischen Kindertagesstätte in Jever und Personalrätin, und Gaby Szlezak aus dem Wangerland, Bereichsleiterin für Kinder- und Jugendmedizin im Klinikum Wilhelmshaven. Ihre Themenschwerpunkte sind Bildungspolitik, Mehrgenerationenprojekte und Orte der Begegnung sowie eine wohnortnahe und verlässliche Gesundheitsversorgung und gute Familienpolitik. Zu den Spitzenkandidaten im Wahlbezirk IV gehört außerdem Reiner Tammen, stellv. Landrat und seit 35 Jahren Kommunalpolitiker in verschiedenen verantwortlichen Funktionen in Friesland, der sich zukünftig vor allem für Verkehrspolitik und dabei für mehr Sicherheit für Fußgänger und Fußgängerinnen, und Radfahrende, und für den Erhalt unserer Demokratie stark machen will.

Fünf-Punkte-Kreiswahlprogramm

Alle genannten Spitzenkandidierenden und viele weitere Mitglieder der Grünen haben in den vergangenen Wochen ihre Anliegen und Ideen zum Kreiswahlprogramm von Bündnis 90/Die Grünen in Friesland zusammengetragen. Es kristallisierten sich fünf Schwerpunkte heraus, die in der kommenden Ratsperiode 2026 bis 2031 umgesetzt und auf unserer Kreismitgliederversammlung am 24. Juni 2026 beschlossen werden sollen.

Klimaschutz, der Erhalt der Artenvielfalt und Küstenschutz sind dringendste Aufgaben. Friesland ist eine Energieregion mit großem Potenzial. Der Ausbau von Wind- und Solarenergie soll weiter vorangebracht und die Wärmewende sozial gerecht gestaltet werden. Dabei stehen Artenschutz, Naturschutz, Schutz des Wattenmeeres und der Ausbau

erneuerbarer Energien nicht im Widerspruch, sondern gehören zusammen und müssen gemeinsam geplant werden. Eine kluge, naturverträgliche Energiewende stärkt sowohl das Klima als auch die biologische Vielfalt, nimmt Klimafolgeanpassung ernst und investiert in eine klimaresiliente Stadt- und Gemeindeentwicklung.

Im Bereich Verkehrspolitik setzen wir Grüne auf **klimafreundliche und verlässliche Mobilität**. Wir wollen uns weiterhin für einen attraktiven öffentlichen Nahverkehr einsetzen, für bessere Bahnverbindungen sowie sichere Rad- und Fußwege. Wir betonen, dass Mobilität für alle Menschen zugänglich, bezahlbar und alltagstauglich sein muss – unabhängig davon, ob sie in den Städten Frieslands oder im ländlichen Raum leben. Gleichzeitig unterstützen wir den Umstieg auf E-Mobilität.

Der dritte Themenschwerpunkt des Wahlprogramms umfasst **Bildung, Gesundheit und Lebensqualität in Friesland**. Für uns Grüne sind gute Bildung und eine verlässliche, wohnortnahe Gesundheits- und Pflegeversorgung Grundlage für gesellschaftliche Teilhabe. Deshalb setzen wir uns für moderne Schulen, lebenslanges Lernen, gute Kinderbetreuung, die Beteiligung junger Menschen sowie ein breites Kultur- und Sportangebot für alle Generationen ein.

Weiterhin wollen wir **Zusammenhalt, Vielfalt und soziale Gerechtigkeit fördern und unsere Demokratie stärken**. Friesland soll für alle Menschen ein lebenswerter Landkreis sein. Dazu soll mehr bezahlbarer, barrierefreier und nachhaltiger Wohnraum geschaffen werden und Inklusion und Gleichstellung sowie die gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen in Friesland gefördert werden. Wir Grüne machen deutlich, dass wir auch zukünftig Diskriminierung, Rassismus und Gewalt entschieden entgegenzutreten werden und Vielfalt als Stärke unserer Gesellschaft sehen.

Ein weiterer Themenschwerpunkt im Wahlprogramm ist mit **„Wirtschaft nachhaltig entwickeln“** überschrieben. Wir Grüne wollen regionale Wertschöpfung, innovative Unternehmen und gute Arbeitsplätze fördern. Wir treten für eine moderne, stärker digitalisierte und bürgernahe Verwaltung ein und wollen naturverträglichen Tourismus voranbringen.

Ich freue mich auf unseren engagierten grünen Wahlkampf!

Listenaufstellungen

Kreistag, Wahlbezirk I Varel: 1. Linn Söderberg-Szymanski, 2. Walter Langer, 3. Sigrid Busch, 4. Jan Szymanski, 5. Prisca Becker, 6. Neda Gholamizarini, 7. Karin Agostini.

Kreistag, Wahlbezirk II Bockhorn, Zetel: 1. Wilhelm Wilken, 2. Bernd Janssen, 3. Waltraud Voß, 4. Joachim Burmeister, 5. Jürgen Konrad, 6. Karin Steuer, 7. Doris Beeken, 8. Renate Albers, 9. Maik Welk, 10. Michael Horeis.

Kreistag, Wahlbezirk III Schortens, Sande: 1. Martina Esser, 2. Uwe Burgenger, 3. Matthis Damm, 4. Rüdiger Schaarschmidt, 5. Manuela Röttger, 6. Sören Trenkel, 7. Michaela Thomßen, 8. Ingbert Grimpe, 9. Jörg Wächter, 10. Ulf Berning, 11. Jens Ohmstede, 12. Thomas Steger.

Kreistag, Wahlbezirk IV Jever, Wangerland, Wangerooze: 1. Janina Schönbohm, 2. Reiner Tammen, 3. Gaby Szlezak, 4. Peter Kuchenbuch-Hanken, 5. Karl Oltmanns, 6. Oliver de Neidels.

Gemeinderat Bockhorn: 1. Waltraud Voß, 2. Cornelius Geertsema, 3. Daliah Ihlenfeld-Tews, 4. Michael Horeis, 5. Inga Hinderer, 6. Jens Erdmann, 7. Maren Horeis, 8. Jan-Henning Eismann, 9. Renate Albers, 10. Joachim Burmeister, 11. Prof. Dr. Haio Zimmermann, 12. Tim Frerichs.

Stadtrat Jever: 1. Sina Beckmann, 2. Oliver de Neidels, 3. Almuth Thomßen, 4. Karl Oltmanns, 5. Annika Kamplade, 6. Reiner Tammen, 7. Inga de Neidels, 8. Olaf Harjes, 9. Pia Gand, 10. Michael Fikus, 11. Angela Mandel, 12. Steffen Marschall, 13. Enne Freese, 14. Sabrina Abken.

Gemeinderat Sande: 1. Madeleine Zaage.

Stadtrat Schortens, Wahlbereich 1: 1. Michaela Thomßen, 2. Wolfgang Ottens, 3. Martina Esser, 4. Ingbert Grimpe, 5. Jörg Wächter, 6. Jens Ohmstede, 7. Ulf Berning.

Stadtrat Schortens, Wahlbereich 2: 1. Manuela Röttger, 2. Sören Trenkel, 3. Matthis Damm, 4. Uwe Burgenger, 5. Rüdiger Schaarschmidt, 6. Thomas Steger.

Stadtrat Varel: 1. Linn Söderberg-Szymanski, 2. Tobias Thelemann, 3. Neda Gholamizarini, 4. Jan Szymanski, 5. Sigrid Busch, 6. Walter Langer, 7. Karola Ehrich-Bulow, 8. Jan-Hendrick Nachtigal, 9. Prisca Becker, 10. Matthias Griem, 11. Karin Agostini.

Gemeinderat Wangerland: 1. Gaby Szlezak, 2. Sven Pohle, 3. Waltraud Rohde, 4. Thomas Schweers, 5. Geesche Janßen, 6. Susanne Tibke, 7. Robert Lebin, 8. Michaela Lebin.

Inselgemeinderat Wangerooze: 1. Peter Kuchenbuch-Hanken, 2. Lars Schrell.

Gemeinderat Zetel: 1. Wilhelm Wilken, 2. Bernd Janssen, 3. Jürgen Konrad, 4. Merve Coert, 5. Karin Steuer, 6. Doris Beeken, 7. Dr. Sabina Fleitmann, 8. Maik Welk.



Die Listenkandidierenden für Bockhorn

Obere Reihe von links: **Daliah Ihlenfeld-Tewes, Tim Frerichs, Cornelius Gertserma, Michael Horeis** Sitzend von links: **Joachim Burmeister, Waltraud Voß, Maren Horeis, Renate Albers**



Die Listenkandidierenden für Varel

Obere Reihe von links: **Matthias Griem, Jan Szymanski** Sitzend von links: **Prisca Becker, Walter Langer, Neda Gholamizarini, Linn Södererg-Szymanski, Sigrid Busch, Tobias Thelemann**



Die Listenkandidierenden für Zetel

Obere Reihe von links: **Jürgen Konrad**

Sitzend von links: **Bernd Janssen, Marve Coert, Wilhelm Wilken**



Kandidatin für Sande

Madeleine Zaage



Kandidaten für Wangerooze

Peter Kuchenbuch-Hanken



Lars Schrell





Unsere Liste für Schortens – Wahlbereich 1

1



Michaela Thomßen 58 J. • Roffhausen

Meine drei Herzentemen: Natur- und Umweltschutz, Bildung und Kultur

Ich will in den Stadtrat, weil mir unsere Stadt und die Menschen hier am Herzen liegen. Ich möchte Verantwortung übernehmen, mich für das Wohl unserer Gemeinschaft einsetzen und die Demokratie genau dort stärken, wo sie auf die Menschen trifft: direkt vor unserer Haustür.

2



Wolfgang Ottens 73 Jahre • Schortens

Ich will Politik mit den Menschen machen und dabei stehe ich für eine Politik der Verantwortung, des Respekts und des nachhaltigen Handelns. Dazu gehört für mich ein sozial gerechter, wirtschaftlich sinnvoller und lokal wirksamer Klimaschutz, eine nachhaltige Stadtentwicklung, bezahlbares Wohnen und eine gute Bildung für unsere Kinder.

3



Martina Esser 59 Jahre • Grafschaft

Meine drei Herzentemen: Starke Kommunalfinanzen, Natur- und Artenschutz, insbesondere die Entwicklung des Upjeverschen Moorlands, gute soziale Infrastruktur – von Bildung über Inklusion bis zur Pflege

Ich will in den Stadtrat, weil mir wichtig ist, bei den Menschen vor Ort zu sein und Politik so zu gestalten, dass sie im Alltag konkret hilft. Gute Entscheidungen entstehen nah an den Themen und den Menschen, die davon betroffen sind.

4



Ingbert Grimpe 58 Jahre • Sillenstede

Ich will in den Stadtrat, weil uns die Zeit davonläuft und wir nicht auf jemanden warten können, der unsere Probleme für uns löst. Wir müssen den Ausstoß von Treibhausgasen in unserer Stadt dringend verringern. Gleichzeitig müssen wir uns auf mehr Wetterextreme vorbereiten und unsere Stadtentwicklung dahin anpassen. Wir müssen in Zukunft mit deutlich weniger Ressourcenverbrauch leben – und dürfen nachfolgenden Generationen keine Welt hinterlassen, die sie jeglicher Gestaltungsfreiheit beraubt.

5



Jörg Wächter 77 Jahre • Heidmühle

In den vergangenen fünf Jahren durfte ich gemeinsam mit meinen Fraktionskolleg*innen viele wichtige und zukunftsweisende Entscheidungen für unsere Stadt mitgestalten.

Ich möchte mich weiterhin dafür einsetzen, dass Schortens lebenswert, sozial gerecht und zukunftsfähig bleibt. Daran möchte ich auch in den kommenden Jahren aktiv mitarbeiten.

6



Jens Ohmstede 62 Jahre • Middelsfähr

Ich will in den Stadtrat, weil ich das Radwegekonzept (Fahrradstraßen, Entschärfung von Unfallschwerpunkten, Pflege von Radwegen), voranbringen möchte.

Ich möchte, dass mehr Ökologie in die Stadtplanung einfließt (Entsiegelung von Flächen, Begrünung, wo möglich, statt Beton).

7



Ulf Berning 50 Jahre • Schortens

Ich würde gerne, neben anderen wichtigen Themen, mehr Menschen für den einfachen Schutz der Umwelt in unserer Region begeistern und mich mit den großen Herausforderungen von Artensterben, Klimawandel und Meeresschutz auseinandersetzen, die uns allen im Leben schon heute, und zukünftig noch viel stärker, Probleme bereiten.

Mitglied werden!

**Zukunft mitgestalten!
QR-Code scannen
oder direkt auf
gruene.de**





Schortens

Unsere Liste für Schortens – Wahlbereich 2

1



Manuela Röttger 55 Jahre • Schortens

Die Themen und Projekte, die wir bereits auf den Weg gebracht haben, möchte ich voranbringen und erfolgreich weiterentwickeln.

Mir liegt am Herzen, dass unsere Stadt noch lebenswerter, attraktiver und nachhaltiger wird.

Eine moderne, digitale Stadtverwaltung erleichtert den Alltag, spart Zeit und verbessert den Service für alle. Die weitere Digitalisierung unserer Verwaltung aktiv mitzugestalten, ist mir deshalb ein wichtiges Anliegen.

2



Sören Trenkel 28 Jahre • Heidmühle

Meine drei Herzenthemmen: Wohnungsbau Schortens, Erzieherinnen und Erzieher in den Grundschulen sowie der Neubau des Bürgerhauses

Ich will in den Stadtrat, weil ich mich auch weiterhin aktiv für die positive Entwicklung unserer Stadt einsetzen, wichtige Projekte voranbringen und die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger engagiert vertreten möchte.

3



Matthis Damm 27 Jahre • Schortens

Motivation: Friesland hat das Potenzial, Vorreiter der Energiewende in Niedersachsen zu werden – dabei möchte ich unterstützen. Außerdem sind digitale Verwaltung und moderne Infrastruktur für mich wichtige Hebel, für die ich mich als Systemingenieur einbringen kann.

4



Uwe Burgenger 68 Jahre • Heidmühle

Ich habe 33 Jahre lang das Bürgerhaus in Schortens geleitet. Der Neubau des Bürgerhauses liegt mir natürlich besonders am Herzen. Daneben liegt mir die Verkehrswende auch in Friesland wichtig, d.h. bessere Radwege, gute Bahn- und Busanbindungen und ein Car-Sharing Angebot auch in Friesland.

5



Rüdiger Schaarschmidt 69 Jahre • Middelsfähr

Meine drei Herzenthemmen: Tempo 30 im innerstädtischen Bereich, damit alle sich sicher fühlen können, Verbesserung der Infrastruktur für Radfahrer: neue und breitere Radwege, auch zwischen den Städten und Gemeinden, erschwinglicher Wohnraum für alle.

6



Thomas Steger 63 Jahre • Schortens

Meine drei Herzenthemmen: Jugendpolitik, Sozialpolitik, Wirtschaft

Insbesondere die Zukunft in Schortens und Frieslands liegt mir am Herzen. Eine behutsame Weiterentwicklung ökonomisch und ökologisch vereinbar. Sowie gerade in dieser Zeit, jede Unterstützung unserer Demokratie.



Wangerland von Angelika Kirschner

Mit frischen Ideen in die Kommunalwahl

Die vergangenen Monate standen für uns Grüne im Wangerland ganz im Zeichen der Vorbereitung auf die Kommunalwahl am 13. September 2026. Neben der Suche nach Kandidatinnen und Kandidaten hat uns vor allem die Arbeit an unserem Wahlprogramm intensiv beschäftigt.

Dabei zeigte sich einmal mehr, wie wertvoll engagierte Mitglieder mit frischen Ideen sind. Unser jüngstes Mitglied Tjard sorgte immer wieder dafür, dass wir bei den Diskussionen den Blick auf das Wesentliche behielten. Wenn Gespräche abzudriften drohten, lenkte er die Aufmerksamkeit zurück auf die Inhalte – mit Erfolg. Zur Aufstellungsversammlung konnten wir ein fertiges Wahlprogramm präsentieren, hinter dem der gesamte Ortsverband steht.

Besonders erfreulich ist auch unsere Wahlliste. Mit acht Kandidatinnen und Kandidaten stellen wir so viele Menschen wie noch nie für eine Kommunalwahl im Wangerland auf. Für den grünen Ortsverband ist das ein starkes Signal und zeigt, dass immer mehr Menschen bereit sind, Verantwortung für ihre Gemeinde zu übernehmen.

Einige unserer Kandidatinnen und Kandidaten konnten bereits bei gemeinsamen Aktionen erste Erfahrungen in der Öffentlichkeit sammeln. Beim Stadtradeln oder bei der „Dorf-rein-Schiff“-Aktion in Horumersiel waren wir gemeinsam unterwegs und haben gezeigt, dass Kommunalpolitik dort beginnt, wo Menschen sich für ihre Heimat engagieren. Weitere Aktionen werden im Wahlkampf folgen. Unsere junge und motivierte Truppe bringt viele Ideen und viel Potenzial mit – das macht Lust

auf die kommenden Monate.

Inhaltlich ist unser Wahlprogramm breit aufgestellt. Wir möchten das Ehrenamt stärken, indem wir die zahlreichen Fördervereine im Wangerland besser vernetzen und unterstützen. Geplant ist außerdem die Erstellung einer Defibrillatoren-Karte, damit Standorte von Defis schnell und einfach gefunden werden können. Ebenso setzen wir uns für eine bessere Unterstützung älterer Menschen, den Ausbau von Kita-Öffnungszeiten sowie ein stärkeres Miteinander der Generationen ein.

Beim Thema Wohnen wollen wir sozialen Wohnungsbau fördern und neue Perspektiven für leerstehende Bauernhöfe schaffen. Wo möglich, sollen diese zu Wohnraum oder Gewerbeflächen umgenutzt werden. Gleichzeitig wollen wir die Energiewende vor Ort weiter voranbringen. Dazu gehören mehr Solaranlagen auf öffentlichen und privaten Gebäuden, die Genehmigung von Stromspeichern sowie die sinnvolle Nutzung der Windkraftabgabe für Umwelt- und Sozialprojekte in unserer Gemeinde.

Auch der Tourismus spielt in unserem Programm eine wichtige Rolle. Wir möchten das Wangerland wieder stärker als Naturregion profilieren und die einzigartige Küstenlandschaft mit Strand, Wattenmeer und Weltnaturerbe in den Mittelpunkt rücken. Das Naturerlebnis soll wieder stärker zum Markenzeichen unserer Region werden. In diesem Zusammenhang wollen wir auch das Thema Biosphärenregion erneut auf die politische Tagesordnung setzen.

Kulturelle Einrichtungen wie das Muschelmuseum und das Künstlerhaus Hooksiel verdienen aus unserer Sicht langfristige Unterstützung. Gleichzeitig möchten wir wichtige Akteure wie die Jugendherberge, das Wattenmeerhaus und weitere Einrichtungen stärker miteinander vernetzen. Besonders wichtig ist uns dabei, auch Kindern und Jugendlichen das Naturerlebnis Nordsee näherzubringen – etwa durch spezielle Angebote für Schulklassen.

Ein weiteres Schwerpunktthema ist die digitale Gemeinde. Digitale Angebote sollen ausgebaut und durch eine moderne Gemeinde-App ergänzt werden, die sowohl Bürgerinnen und Bürgern als auch Gästen des Wangerlands nützliche Informationen und Dienstleistungen bietet.

Ideen und Themen gab es bei der Erstellung unseres Wahlprogramms mehr als genug. Nun geht es darum, die Menschen von diesen Ideen zu überzeugen. Dabei verlieren wir die aktuellen Herausforderungen nicht aus dem Blick. Die Windenergie und die Insolvenz in Eigenverwaltung der Wangerland Touristik werden die Kommunalpolitik weiterhin intensiv beschäftigen – zusätzlich zu den vielen Aufgaben des kommunalen Alltags.

Die kommenden Monate werden spannend. Wir freuen uns auf viele Gespräche, neue Begegnungen und einen engagierten Wahlkampf für ein lebenswertes, nachhaltiges und zukunftsfähiges Wangerland.



1. Mai von Almuth Thomßen

Mit dem Rad zur Maikundgebung: Gemeinsamer Weg, klare Botschaften

Am 1. Mai machten sich Aktive aus dem Jeverland auf den Weg zur DGB-Maikundgebung nach Wilhelmshaven. Die gemeinsame Radtour führte von Hohenkirchen über Jever bis nach Schortens, wo sich unterwegs weitere Teilnehmende anschlossen. Die Aktion verband klimafreundliche Mobilität mit politischem Engagement und setzte ein sichtbares Zeichen für Zusammenhalt und Solidarität.

Schon auf der Strecke wurde deutlich, wie wichtig der Austausch gerade in bewegten Zeiten ist. Themen wie steigende Lebenshaltungskosten, Unsicherheiten in der Arbeitswelt und die Frage nach einer sozial gerechten Transformation standen im Mittelpunkt vieler Gespräche.

In Wilhelmshaven angekommen, beteiligten sich die Radler*innen an der zentralen Maikundgebung des DGB. In seiner Rede machte der DGB-Vertreter Marco Bunger deutlich: „Abbau von Rechten sichert keine Arbeitsplätze.“ Unter dem Motto „Erst unsere Jobs, dann eure Profite“ forderte er eine aktive Industriepolitik, die Beschäftigung sichert, sowie Investitionen in Infrastruktur, Bildung und eine klimafreundliche Modernisierung der Wirtschaft.

Zugleich wurde betont, dass wirtschaftliche Herausforderungen nicht auf dem Rücken der Beschäftigten ausgetragen werden dürfen. Gute Arbeit bedeutet faire Löhne, starke Mitbestimmung und verlässliche soziale Sicherungssysteme. Gerade in Zeiten des Wandels sind diese Errungenschaften ent-

scheidend für gesellschaftlichen Zusammenhalt und eine stabile Demokratie.

Für uns Grüne im Jeverland war die Radtour mehr als nur der Weg zur Kundgebung: Sie steht für die Verbindung von ökologischer Verantwortung und sozialer Gerechtigkeit. Der 1. Mai erinnert daran, dass Fortschritte immer gemeinsam erkämpft wurden – und auch heute gemeinsames Engagement brauchen.

Unser Dank gilt allen, die mitgeradelt sind und die Organisation unterstützt haben. Gemeinsam setzen wir uns weiter für gute Arbeit, soziale Sicherheit und eine nachhaltige Zukunft ein.





Tourismusausschuss von Sina Beckmann

Tourismus ist Zukunft für Friesland

Der Tourismusausschuss des Landtages zu Gast in Jever

Wie entwickelt sich Tourismus in ländlichen Regionen? Welche Chancen hat die Nordsee im Wettbewerb mit anderen Urlaubszielen? Und wie können Kultur, Mobilität und Digitalisierung dabei zusammengedacht werden? Mit diesen Fragen beschäftigte sich der Tourismusausschuss des Niedersächsischen Landtages bei seiner auswärtigen Sitzung in Jever. Auf meine Initiative hin kamen die Abgeordneten in die friesische Kreisstadt, um sich vor Ort ein Bild von den touristischen Potenzialen unserer Region zu machen.

Das Programm zeigte dabei sehr bewusst die Vielfalt Jevers: Nach der Begrüßung im Rathaus und einer Präsentation der touristischen Entwicklung der Stadt durch die Tourismus-Abteilung ging es weiter zur Stadtkirche und zum Edo-Wiemken-Denkmal, begleitet von historischen Einordnungen durch Prof. Dr. Antje Sander. Anschließend standen eine Führung durch das Friesische Brauhaus zu Jever, Gespräche mit regionalen Akteuren im Schloss sowie eine Schlossführung auf dem Programm.

Gerade der Austausch im Schloss machte deutlich, vor welchen Veränderungen der Tourismus aktuell steht. Die Stadt Jever arbeitet derzeit daran, ihre touristischen Zielgruppen klarer zu definieren und künftig gezielter anzusprechen. Auch eine eigene touristische Homepage befindet sich in Vorbereitung. Gleichzeitig soll das Profil Jevers als „Frauen-Ort“ künftig stärker sichtbar werden. Diskutiert wurde außerdem, wie sich das Reiseverhalten verändert. So kommen beispielsweise weniger Gäste aus Nordrhein-Westfalen an die Nordsee als noch

vor einigen Jahren. Gleichzeitig entstehen neue Chancen für Regionen wie Friesland. Begriffe wie „Coolcation“ – also Urlaub in kühleren Regionen – spielen gerade an der Nordsee eine immer größere Rolle.

Ein weiteres großes Thema war die Mobilität. Viele waren sich einig, dass ländliche Regionen neue Lösungen brauchen. „Das Auto wird teurer und gleichzeitig machen weniger junge Menschen überhaupt noch einen Führerschein“, lautete eine Einschätzung aus der Diskussion. Deshalb brauche es bessere öffentliche Verkehrsangebote, flexiblere Mobilitätskonzepte und auch den Mut, neue Wege zu gehen – etwa mit autonomen Bussystemen. Auch Digitalisierung wurde als entscheidender Faktor benannt. „Gutes Internet ist heute keine Zusatzleistung mehr, sondern absolute Grundvoraussetzung“, hieß es aus der Runde. Ohne digitale Infrastruktur verliere eine Region schnell an Attraktivität – sowohl für Gäste als auch wirtschaftlich insgesamt.

Besonders eindrucksvoll war für viele Ausschussmitglieder außerdem der historische Blick auf Friesland und Jever. Prof. Dr. Antje Sander machte deutlich, wie weltoffen die Region historisch schon immer geprägt war. Unterschiedliche Zugehörigkeiten, Handel und kultureller Austausch hätten Friesland über Jahrhunderte beeinflusst. „Weltoffenheit gehört zu unserer Geschichte“, war eine der Botschaften des Tages. Auch die Bedeutung kultureller Einrichtungen wurde intensiv diskutiert. Gerade das Edo-Wiemken-Denkmal und das Schloss Jever seien touristisch und kulturell von enormer

Bedeutung für die Region. Gleichzeitig wurde deutlich gemacht, dass Kultur und Forschung keine reinen Kostenfaktoren seien. Studien zeigen, dass jeder investierte Euro in Kultur wirtschaftlich deutlich mehr Wertschöpfung zurückbringt. Forschung – etwa rund um Stadtgeschichte oder Projekte wie den Klimagarten – stärke am Ende auch den Tourismus. Mir war wichtig, dass meine Kolleginnen und Kollegen unsere Region nicht nur aus Unterlagen kennen, sondern selbst erleben können. Denn nur wer sieht, welche Bedeutung Tourismus und Kultur für Jever und Friesland haben, nimmt diese Eindrücke später auch mit in politische Entscheidungen.

Mit Blick auf die Haushaltsberatungen der kommenden Jahre spielte deshalb auch die Frage eine Rolle, wie das Land Niedersachsen touristische Infrastruktur und kulturelle Einrichtungen künftig stärker unterstützen kann. Gerade sind wir wieder in den Beratungen, zum Doppelhaushalt 2027/2028 und ich werde mich auch weiterhin dafür einsetzen, dass Tourismus und Kultur in unserer Region finanziell die Unterstützung bekommen, die sie verdienen. Am Ende des Tages war für alle wohl klar, dass Tourismus für Jever und Friesland kein Nebenthema ist. Viele Geschäfte, Restaurants und Angebote in den Innenstädten würden ohne Gäste von außerhalb kaum bestehen können. Oder wie es ein Teilnehmer treffend formulierte: „Wir brauchen den Tourismus – wirtschaftlich, kulturell und für die Lebendigkeit unserer Region.“



Varels Haushalt: Jetzt die richtigen Prioritäten setzen

Wenn über den Haushalt einer Stadt gesprochen wird, geht es oft um Millionenbeträge, Defizite und komplizierte Tabellen. Viele Menschen schalten bei diesem Thema gedanklich schnell ab. Dabei betrifft kaum ein anderes kommunalpolitisches Thema unseren Alltag so unmittelbar wie der Haushalt. Er entscheidet darüber, welche Straßen saniert werden, ob genügend Kita-Plätze vorhanden sind, wie Schulen ausgestattet werden, welche Angebote für Familien, Vereine oder ältere Menschen bestehen und welche Investitionen in die Zukunft unserer Stadt möglich sind.

Der Haushalt ist deshalb weit mehr als eine Sammlung von Zahlen. Er ist ein politisches Steuerungsinstrument. Er zeigt, welche Prioritäten wir setzen und wie wir uns die Zukunft Varels vorstellen.

Gerade deshalb lohnt sich derzeit ein genauer Blick auf die finanzielle Situation unserer Stadt. Der Haushalt für das Jahr 2026 weist ein Defizit von mehr als sechs Millionen Euro aus. Gleichzeitig stehen wir vor großen Herausforderungen. Die Anforderungen im sozialen Bereich steigen, öffentliche Gebäude müssen modernisiert werden, Straßen und Infrastruktur benötigen Investitionen und auch die Aufgaben im Bereich Klimaschutz und nachhaltige Entwicklung wachsen.

Die Frage lautet daher nicht mehr, ob wir handeln müssen. Die Frage lautet vielmehr, wie wir die vorhandenen Mittel so einsetzen, dass Varel auch in Zukunft handlungsfähig bleibt.

Nicht jeder rote Bereich ist ein Problem

Wer den Haushalt analysiert, stellt schnell fest, dass viele Aufgabenbereiche finanziell defizitär sind. Kindertagesstätten, Schulen, Feuerwehr, Jugendhilfe oder soziale Leistungen kosten deutlich mehr Geld, als sie unmittelbar einbringen.

Auf den ersten Blick wirkt das problematisch. Tatsächlich ist es aber völlig normal. Kommunen funktionieren nicht wie Unternehmen. Niemand erwartet von einer Feuerwehr, Gewinne zu erwirtschaften. Niemand fordert, dass Schulen oder Kitas kostendeckend arbeiten müssen. Diese Einrichtungen erfüllen Aufgaben, die für unsere Gesellschaft unverzichtbar sind.

Kitas ermöglichen Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Schulen schaffen Bildungs- und Zukunftschancen. Die Feuerwehr sorgt für Sicherheit. Soziale Angebote stärken den Zusammenhalt in unserer Stadt.

Dass diese Bereiche Geld kosten, ist kein Zeichen von Fehlentwicklung. Es ist Ausdruck kommunaler Verantwortung.

Die eigentliche Herausforderung besteht vielmehr darin, dass nur wenige Bereiche dauerhaft Einnahmen erzeugen. Die Finanzierung vieler kommunaler Leistungen hängt letztlich von Steuereinnahmen und staatlichen Zuweisungen ab. Dadurch wird der Haushalt anfällig für wirtschaftliche Entwicklungen und politische Rahmenbedingungen, die vor Ort nur begrenzt beeinflusst werden können. Umso wichtiger ist eine klare und langfristige Steuerung.

Von der Reparaturpolitik zur Zukunftspolitik

In vielen Kommunen lässt sich beobachten, dass immer mehr Geld dafür ausgegeben wird, bestehende Probleme zu verwalten. Schäden werden behoben, Engpässe ausgeglichen und notwendige Maßnahmen immer wieder verschoben. Kurzfristig mag das funktionieren. Langfristig wird es jedoch teuer.

Das gilt besonders für Infrastruktur und öffentliche Gebäude. Wer notwendige Sanierungen jahrelang aufschiebt, spart nicht wirklich Geld. Die Kosten entstehen später trotzdem – häufig sogar deutlich höher als ursprünglich.

Dieses Prinzip kennen viele auch aus dem privaten Bereich. Ein kleines Problem am Haus lässt sich oft vergleichsweise günstig beheben. Wartet man zu lange, wird daraus irgendwann eine aufwendige und teure Sanierung. Für eine Stadt gilt dasselbe.

Deshalb brauchen wir einen Perspektivwechsel: weg vom reinen Reparieren, hin zu gezielten Zukunftsinvestitionen. Wer heute in energetische Sanierungen investiert, senkt dauerhaft Energiekosten. Wer frühzeitig Infrastruktur modernisiert, vermeidet spätere Sanierungsstaus. Wer Familien unterstützt und gute Bildungsangebote schafft, stärkt langfristig die soziale Stabilität einer Stadt.

Investitionen sind deshalb nicht automatisch eine Belastung des Haushalts. Häufig sind sie die Voraussetzung dafür, zukünftige Kosten zu begrenzen.

Drei zentrale Aufgaben für die kommenden Jahre

Aus meiner Sicht stehen in Varel drei Handlungsfelder besonders im Mittelpunkt.

Soziales und Bildung stärken

Die größten Ausgabenblöcke im Haushalt finden sich inzwischen im sozialen Bereich. Dazu gehören Kindertagesstätten, Jugendhilfe, soziale Unterstützung und Bildung.

Manche sehen darin vor allem steigende Kosten. Ich sehe darin vor allem eine Investition in die Zukunft unserer Stadt.

Familienfreundliche Angebote, gute Betreuung und starke Schulen schaffen Chancen für Kinder und Jugendliche. Gleichzeitig stärken sie die Attraktivität Varels als Wohnort und sichern langfristig gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Die entscheidende Frage ist daher nicht, ob wir uns diese Bereiche leisten können. Die entscheidende Frage lautet, wie wir sie dauerhaft sichern und weiterentwickeln.

Infrastruktur erhalten und modernisieren

Straßen, öffentliche Gebäude und technische Einrichtungen bilden das Fundament unseres Gemeinwesens. Ohne sie funktionieren viele andere Bereiche nicht.

Gerade hier zeigt sich jedoch vielerorts ein erheblicher Investitionsbedarf. Gebäude müssen energetisch modernisiert werden, Straßen und öffentliche Anlagen benötigen regelmäßige Erneuerungen.

Dabei wird nicht alles gleichzeitig möglich sein. Umso wichtiger ist es, Prioritäten festzulegen und vorhandene Mittel dort einzusetzen, wo sie den größten Nutzen für die Stadt entfalten.

Klimaschutz als kommunale Zukunftsaufgabe verstehen

Klimaschutz wird häufig noch als zusätzlicher Ausgabenposten betrachtet. Tatsächlich handelt es sich längst um eine zentrale Zukunftsaufgabe kommunaler Politik.

Energieeffiziente Gebäude, nachhaltige Mobilität, moderne Infrastruktur und Maßnahmen zur Klimaanpassung sind keine Luxusprojekte. Sie helfen dabei, langfristig Kosten zu senken und unsere Stadt widerstandsfähiger gegenüber den Folgen des Klimawandels zu machen. Wer heute klug investiert, spart morgen oft Geld.

Wirkung statt reiner Kostenbetrachtung

Moderne Haushaltsplanung darf sich deshalb nicht allein auf die Frage beschränken, was eine Maßnahme kostet. Ebenso wichtig ist die Frage, welche Wirkung sie entfaltet.

Hilft eine Investition dabei, spätere Ausgaben zu vermeiden? Verbessert sie die Lebensqualität der Menschen? Stärkt sie den gesellschaftlichen Zusammenhalt? Trägt sie zum Klimaschutz bei?

Genau diese Perspektive steckt hinter Ansätzen wie Green Budgeting oder Gender Budgeting. Dabei geht es nicht um zusätzliche Bürokratie, sondern um die Frage, welche Folgen politische Entscheidungen tatsächlich haben.

Ein Euro ist nicht einfach nur ein Euro. Entscheidend ist, was er bewirkt.

Die Zukunft wird heute entschieden

Varel steht in den kommenden Jahren vor wichtigen Richtungsentscheidungen. Die finanziellen Herausforderungen sind real. Dennoch wäre es falsch, den Haushalt ausschließlich unter dem Gesichtspunkt des Sparens zu betrachten.

Varel von Sigrid Busch

Gesundheitscampus Varel: Zwischen Sorge und Zuversicht

„Wir verlieren unser Krankenhaus.“ Diesen Satz habe ich in den vergangenen Monaten oft gehört. Auf dem Wochenmarkt, bei Veranstaltungen, am Gartenzaun oder beim Einkaufen. Er fiel in unterschiedlichsten Gesprächen, aber immer mit derselben Botschaft: Viele Menschen sorgen sich um die Zukunft der medizinischen Versorgung in unserer Region.

Dabei geht es längst nicht nur um ein Gebäude oder eine organisatorische Struktur. Es geht um Vertrauen, um Sicherheit und um die Frage, ob eine gute medizinische Versorgung auch künftig vor Ort gewährleistet ist.

Als Ratsfrau in Varel und Mitglied des Kreistages habe ich diese Diskussion von Anfang an begleitet. Dabei ist mir immer deutlicher geworden: Die Debatte um den Gesundheitsstandort ist weit mehr als eine fachliche oder wirtschaftliche Diskussion. Sie ist vor allem eine emotionale.

Denn Gesundheit gehört zu den Themen, die jeden Menschen unmittelbar betreffen. Wenn Bürgerinnen und Bürger mit mir über die Zukunft des Krankenhauses sprechen, dann reden sie selten über Trägergesellschaften, Finanzierungssysteme oder medizinische Konzepte. Sie stellen ganz andere Fragen:

Wo kann mein Kind künftig zur Welt kommen? Wer hilft mir im Notfall – und wie schnell? Kann ich auch in Zukunft darauf vertrauen, dass medizinische Versorgung Teil unseres Lebens vor Ort bleibt? Diese Fragen sind nachvollziehbar. Und sie verdienen ehrliche Antworten.

Gleichzeitig müssen wir uns einer Realität stellen, die unbequem ist. Nicht nur verschiedene Gutachten haben gezeigt, dass das bisherige System langfristig nicht tragfähig ist. Hinzu kommen tiefgreifende Veränderungen im Gesundheitswesen. Medizinische Leistungen werden zunehmend ambulant erbracht, Behandlungen werden spezialisierter und die Anforderungen an moderne Versorgung steigen stetig.

Die entscheidende Frage war deshalb nie, ob sich etwas verändert. Die eigentliche Frage war, wie wir diese Veränderung gestalten.

Eine gute Haushaltskonsolidierung bedeutet nicht, möglichst viele Ausgaben zu streichen. Sie bedeutet, klare Prioritäten zu setzen, vorhandene Mittel wirksam einzusetzen und die Zukunft aktiv zu gestalten.

Für uns Grüne ist deshalb klar: Soziale Infrastruktur, Bildung, Klimaschutz und eine moderne öffentliche Infrastruktur gehören in den Mittelpunkt kommunaler Politik. Dort entscheidet sich, wie le-

Für mich war dabei von Anfang an klar: Ein einfaches „Weiter so“ kann es nicht geben. Genauso wenig darf die Antwort jedoch lauten, die Menschen mit ihren Sorgen allein zu lassen.

Genau an diesem Punkt setzt der Gesundheitscampus Varel an.

Er ist kein klassisches Bauprojekt und keine einfache Umstrukturierung. Er ist der Versuch, eine tragfähige Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit zu finden. Entstanden ist er aus einem schwierigen Abwägungsprozess zwischen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, medizinischen Anforderungen und den berechtigten Erwartungen der Menschen vor Ort.

Mit dem Gesundheitscampus entsteht eine neue Form der Versorgung. Geplant sind unter anderem ein medizinisches Versorgungszentrum, ambulante Operationsangebote sowie spezialisierte Leistungen wie die Geburtshilfe. Perspektivisch können weitere Gesundheitsangebote hinzukommen und an einem Ort gebündelt werden.

Damit verabschieden wir uns von der Vorstellung, dass medizinische Versorgung ausschließlich im klassischen Krankenhaus stattfinden kann. Stattdessen entsteht ein vernetzter Gesundheitsstandort, der sich an den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen orientiert.

Ich habe diesen Prozess häufig aus einer besonderen Perspektive erlebt. Auf der einen Seite standen die Sorgen vieler Bürgerinnen und Bürger sowie die emotionale Verbundenheit mit dem bisherigen Krankenhaus. Auf der anderen Seite standen Zahlen, Gutachten und die Erkenntnis, dass Veränderungen notwendig sind.

Politik bedeutet in solchen Situationen nicht, einfache Antworten zu geben. Politik bedeutet zuzuhören, unterschiedliche Interessen abzuwägen und Entscheidungen zu treffen, die auch in zehn Jahren noch Bestand haben können.

Deshalb sehe ich meine Aufgabe nicht nur darin, Entscheidungen mitzutragen, sondern auch darin, Veränderungen zu erklären und gemeinsam mit den Menschen zu gestalten.

benswert und zukunftsfähig unsere Stadt in zehn, zwanzig oder dreißig Jahren sein wird.

Die entscheidende Frage lautet nicht, was wir uns leisten können. Die entscheidende Frage lautet: Worauf wollen wir als Stadt bewusst setzen? Denn genau diese Antwort bestimmt letztlich, wie Varel morgen aussieht.

Besonders ermutigend finde ich, dass sich die öffentliche Diskussion in den vergangenen Monaten verändert hat. Während anfangs vor allem die Sorge vor dem Verlust des Krankenhauses im Mittelpunkt stand, wird heute zunehmend darüber gesprochen, wie der Gesundheitscampus erfolgreich entwickelt werden kann.

Mitarbeitende bringen ihre Erfahrungen konstruktiv ein. Politische Entscheidungen werden von breiten Mehrheiten getragen. Erste Ideen für zusätzliche Angebote und Weiterentwicklungen entstehen bereits.

Natürlich sind nicht alle Zweifel verschwunden. Das wäre auch unrealistisch. Aber die Debatte zeigt, dass Veränderungen akzeptiert werden können, wenn sie nachvollziehbar erklärt werden und eine überzeugende Perspektive bieten.

Für uns Grüne ist genau das ein zentraler politischer Anspruch: Wandel nicht zu blockieren, sondern ihn sozial, nachhaltig und verantwortungsvoll zu gestalten.

Das bedeutet für den Gesundheitscampus konkret: eine verlässliche Versorgung auch im ländlichen Raum, einen sinnvollen Einsatz öffentlicher Mittel, die Stärkung ambulanter Angebote und eine enge Zusammenarbeit innerhalb der Region statt Konkurrenz zwischen einzelnen Standorten.

Für Varel geht es dabei um weit mehr als die Zukunft eines Gebäudes. Es geht um die Frage, wie wir medizinische Versorgung künftig organisieren und welche Perspektiven wir unserer Region geben wollen.

Ich verstehe die Sorgen vieler Menschen – und ich nehme sie ernst. Gleichzeitig bin ich überzeugt, dass das größte Risiko gewesen wäre, notwendige Veränderungen zu verweigern.

Der Gesundheitscampus wird nicht perfekt sein. Er wird weiter diskutiert werden. Manche Entscheidungen werden angepasst werden müssen. Aber er bietet die Chance, aus einer schwierigen Situation etwas Neues und Zukunftsfähiges zu entwickeln.

Diese Chance sollten wir gemeinsam nutzen.

Von Inselembilität bis Innovation – eine Sitzungswoche voller Zukunftsthemen

In der letzten April-Woche ging es für mich nach der Osterpause wieder nach Hannover ins Plenum. Und schon auf der Fahrt war klar: Diese Sitzung wird eine, in der viele große Themen zusammenkommen. Von Arbeit und Wirtschaft über Innovation bis hin zu ganz konkreten Fragen, die viele von uns aus dem Alltag kennen. Genau diese Mischung macht Politik für mich aus und genau darüber möchte ich euch berichten.

Gestartet sind wir in die Sitzungswoche mit der aktuellen Stunde rund um den 1. Mai. Ein Tag, der traditionell stark aus Arbeitnehmerperspektive diskutiert wird und das ist auch wichtig. Gleichzeitig finde ich, dass wir eine zweite Perspektive viel stärker in den Blick nehmen müssen: die der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, der Unternehmen, derjenigen, die Verantwortung tragen, Arbeitsplätze schaffen und so auch unsere Wirtschaft am Laufen halten. Denn unser Wohlstand entsteht nicht von allein. Er hängt ganz konkret davon ab, wie leistungsfähig unsere Wirtschaft ist und auch davon, wie groß unsere Bereitschaft ist, anzupacken, zu arbeiten und Neues zu schaffen. Für mich gehört deshalb beides zusammen: gute Arbeitsbedingungen UND eine starke Wirtschaft. Wir müssen wieder mehr Lust auf Leistung entwickeln, Innovationen ermöglichen und die Rahmenbedingungen so gestalten, dass sich Engagement lohnt. Nur so bleibt Niedersachsen auch in Zukunft wirtschaftlich stark.

Ein Thema, das mir in diesem Zusammenhang besonders am Herzen liegt, ist der Tourismus und das natürlich gerade auch mit Blick auf unsere Region. Im Plenum haben wir über die Mobilitätsinfrastruktur auf den ostfriesischen Inseln gesprochen. Für viele klingt das zunächst technisch, ist aber in Wahrheit eine ganz zentrale Zukunftsfrage. Denn der Tourismus ist für unsere Küstenregion nicht irgendein Wirtschaftszweig, sondern eine tragende Säule. Tausende Arbeitsplätze hängen direkt oder indirekt daran, ganze Orte leben davon. Gleichzeitig stehen wir vor der Herausforderung, diesen Tourismus zukunftsfest zu machen. Und genau hier setzt unser Antrag an. Es geht darum, die Anreise auf die Inseln besser zu organisieren, Verkehr sinnvoll zu verknüpfen, klimafreundliche Lösungen zu stärken und insgesamt ein stimmiges Mobilitätskonzept zu entwickeln. Wer heute Urlaub macht, achtet längst nicht mehr nur auf das Ziel, sondern auch auf den Weg dorthin. Wie komme ich an? Wie bewege ich mich vor Ort? Ist das unkompliziert, zuverlässig und möglichst nachhaltig? Genau diese Fragen entscheiden zunehmend darüber, ob sich Menschen für eine Region entscheiden oder eben

nicht. Für mich als Abgeordnete aus Friesland ist deshalb klar: Wenn wir hier investieren, investieren wir direkt in die Zukunft unserer Küste. Wir sorgen dafür, dass unsere Inseln erreichbar, attraktiv und wirtschaftlich stark bleiben.

Ein zweiter Schwerpunkt der Sitzungswoche lag auf dem Thema Innovation, ganz konkret beim Einsatz von Robotern in der Landwirtschaft. Ein Thema, das perfekt zu meinen politischen Schwerpunkten passt. Landwirtschaft ist längst kein Bereich mehr, der nur traditionell funktioniert. Sie ist hochmodern, technologiegetrieben und steht gleichzeitig unter enormem Druck: steigende Anforderungen, Fachkräftemangel, wirtschaftlicher Wettbewerb. Genau hier können neue Technologien einen echten Unterschied machen. Roboter können helfen, Prozesse zu automatisieren, präziser zu



KI-generierte Illustration (DALL-E, erstellt mit ChatGPT)

arbeiten, Ressourcen zu sparen und Betriebe zu entlasten. Es geht also nicht nur um die Technik an sich, sondern um ganz konkrete Verbesserungen im Alltag der Betriebe. Unser Antrag zielt deshalb darauf ab, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass solche Innovationen schneller eingesetzt werden können. Weniger Bürokratie, mehr Offenheit für neue Lösungen und ein klarer Fokus darauf, Niedersachsen auch in der Landwirtschaft zu einem Innovationsstandort zu machen. Für mich ist das ein Paradebeispiel dafür, wie wir Zukunft gestalten können: indem wir Fortschritt ermöglichen, statt ihn auszubremsen.

Sehr konkret und für viele Menschen direkt spürbar war auch unser Antrag zum Verbraucherschutz im Luftverkehr. Wer in den letzten Jahren geflogen ist, kennt die Situation: Man bucht ein Ticket und stellt dann fest, dass plötzlich für alles Mögliche zusätzliche Gebühren anfallen, insbesondere beim Handgepäck. Was früher selbstverständlich war, ist heute oft unklar geregelt und für viele schlicht frustrierend. Genau hier setzen wir an. Unser Ziel ist es, klare und verständliche Re-

geln zu schaffen, damit Verbraucherinnen und Verbraucher wissen, worauf sie sich verlassen können. Es geht um Transparenz, um Fairness und darum, dass man sich beim Reisen nicht ständig mit neuen Unsicherheiten auseinandersetzen muss. Politik zeigt sich für mich gerade in solchen Anträgen, nämlich dann, wenn sie den Alltag einfacher macht.

Neben diesen Schwerpunkten gab es eine Reihe weiterer Anträge und Debatten, die gezeigt haben, wie unterschiedlich die Themen im Landtag sind. So haben wir über Änderungen im Kommunalwahlrecht gesprochen (Drs. 19/9623). Dabei geht es im Kern darum, unsere kommunalen Strukturen weiterzuentwickeln und an neue Anforderungen anzupassen. Also darum, wie Wahlen organisiert sind und wie demokratische Mitbestimmung vor Ort funktioniert. Solche Änderungen wirken auf den ersten Blick technisch, sind aber zentral für unsere Demokratie, weil sie festlegen, wie fair und ausgewogen politische Entscheidungen zustande kommen. Entsprechend emotional und auch kontrovers wurde darüber diskutiert, wie weit solche Anpassungen gehen sollten.

Auch gesellschaftspolitische Themen standen auf der Tagesordnung. Sehr wichtig ist uns die Verbesserung der psychosozialen Versorgung für Mädchen und junge Frauen mit Essstörungen. In der Debatte dazu wurde deutlich, dass es in vielen Regionen noch zu wenige Angebote gibt und Betroffene oft lange auf Hilfe warten müssen. Unser Ziel ist es deshalb, Versorgungslücken zu schließen und Unterstützungsangebote auszubauen. Gleichzeitig haben wir uns mit dem Schutz unserer demokratischen Grundordnung beschäftigt. In dieser Diskussion ging es darum, wie wir den Verfassungsschutz weiterentwickeln können, um extremistischen Entwicklungen frühzeitig zu begegnen und unsere Demokratie zu schützen. Ein hochaktuelles Thema, bei dem deutlich wurde, wie wichtig klare Haltung und verlässliche Strukturen sind.

Was mir aus diesen beiden Tagen besonders in Erinnerung bleibt, ist die Spannweite der Themen, die wir debattieren und gleichzeitig der rote oder auch grüne Faden, der sich durch viele Debatten zieht. Es geht immer wieder darum, wie wir Niedersachsen zukunftsfähig machen. Wie wir wirtschaftliche Stärke sichern, Innovationen ermöglichen und gleichzeitig dafür sorgen, dass das Leben für die Menschen konkret besser wird. Genau darin sehe ich meinen Auftrag.

Zwischen Gestaltung und Mangelverwaltung: Die Krise der Kommunal Finanzen

Mein Impuls mit Finanzminister Gerald Heere auf der Bezirkskonferenz Weser-Ems

Wenn sich grüne Kommunalpolitiker*innen aus ganz Weser-Ems treffen und das Thema Kommunal Finanzen auf die Tagesordnung setzen, dann ist klar: Die Lage brennt vielerorts.

Umso mehr habe ich mich über die Einladung zur Bezirkskonferenz in Hude gefreut, bei der ich gemeinsam mit unserem niedersächsischen Finanzminister Gerald Heere als Impulsgeberin eingeladen war. Für mich war das erneut eine wichtige Gelegenheit, die prekäre finanzielle Situation der Landkreise, Städte und Gemeinden direkt anzusprechen – denn die finanzielle Handlungsfähigkeit unserer Kommunen gehört seit Jahren zu den Themen, bei denen ich nicht lockerlasse.

Mit dabei aus Friesland waren auch unsere Kreisvorsitzende Dr. Jutta Helmerichs sowie Mona Oltmanns aus unserem Social-Media-Team.

Schon zu Beginn der Konferenz wurde deutlich, wie sehr das Thema die Partei beschäftigt. Rund zwei Drittel der Anwesenden sind selbst kommunalpolitisch aktiv – in Gemeinderäten, Stadträten oder Kreistagen. Entsprechend intensiv wurde diskutiert, nachgefragt und auch um Lösungen gerungen.

In meinem Impulsvortrag habe ich die Entwicklung in Friesland geschildert – und ich glaube, viele im Saal haben sich darin wiedergefunden.

Denn die Probleme sind längst kein Einzelfall mehr.

Friesland hatte vor rund 25 Jahren mehr als 200 Millionen Euro Schulden. Über mehrere Jahrzehnte haben wir konsequent konsolidiert, Wünsche zurückgestellt und hart daran gearbeitet, den Landkreis finanziell wieder handlungsfähig zu machen. Zu Beginn dieser Wahlperiode waren wir nahezu schuldenfrei.

Und jetzt erleben wir innerhalb weniger Jahre eine dramatische Kehrtwende.

Wenn es keine strukturellen Verbesserungen bei der Finanzierung der Kommunen gibt, droht uns schon bald wieder eine Verschuldung in ähnlicher Größenordnung wie vor einem Vierteljahrhundert.

Das ist keine Folge einzelner Fehlentscheidungen vor Ort. Die Ursachen liegen tiefer: immer neue Aufgaben, stetig steigende Sozialkosten, enorme Belastungen im Gesundheitsbereich, hohe Infrastrukturkosten im ländlichen Raum und zu geringe dauerhafte Gegenfinanzierung durch Bund und

Besonders wichtig war mir dabei auch ein differenzierter Blick auf die Rolle des Landes Niedersachsen.

Denn bei aller berechtigten Kritik an der Gesamtlage erkenne ich an, dass unsere Landesregierung die Situation der Kommunen bislang nicht aktiv verschlechtert. Im Gegenteil – in mehreren Bereichen gab es spürbare Entlastungen.

So hat das Land unter anderem zusätzliche Mittel für die Kita-Finanzierung bereitgestellt und unterstützt Kommunen verstärkt bei Investitionen in Infrastruktur, Klima- und Hochwasserschutz sowie Digitalisierung. Das sind wichtige Schritte in die richtige Richtung.

Aber ebenso klar war die gemeinsame Einschätzung auf der Konferenz: **Diese Entlastungen reichen noch nicht aus!**

Wir brauchen eine strukturelle Reform der Kommunal Finanzen und eine ehrlichere Finanzverteilung zwischen Bund, Ländern und Kommunen. Denn die großen gesellschaftlichen Aufgaben werden am Ende nicht in Berlin umgesetzt, sondern bei uns vor Ort – in Städten, Gemeinden und Landkreisen.

Trotz aller Sorgen bin ich vergleichsweise zuversichtlich aus der Bezirkskonferenz gegangen. Nicht, weil jetzt plötzlich alles gut wäre. Sondern weil deutlich wurde: Das Problembewusstsein ist da. Die Diskussion wird geführt. Und mit Gerald Heere sitzt im Finanzministerium jemand, der die Lage der Kommunen ernst nimmt, die Diskussion nicht scheut und den politischen Willen hat, Verbesserungen zu erreichen.

„Grün regiert – und das ist gut so.“

stand als Leitspruch über der Bezirkskonferenz. Denn gerade in schwierigen Zeiten braucht es politische Kräfte, die Probleme nicht verdrängen, sondern sich ihnen stellen – auch dann, wenn die Lösungen kompliziert sind.

Für mich bleibt jedenfalls klar: Wir dürfen uns nicht damit abfinden, dass Kommunalpolitik nur noch erklärt, warum etwas nicht geht. Wir wollen gestalten statt Mangel zu verwalten. **Und genau deshalb bleibe ich hartnäckig!**



Länder.

Die Erwartungen an Kommunen wachsen ständig – ob bei Klimaschutz, Ganztags, Mobilität, Integration oder Gesundheitsversorgung. Aber die Finanzierung wächst nicht im gleichen Maß mit.

Genau darüber wurde auf der Bezirkskonferenz intensiv diskutiert: Wie verhindern wir, dass Kommunalpolitik nur noch Mangelverwaltung ist? Wie erhalten wir kommunale Selbstverwaltung? Und wie schaffen wir es, trotz knapper Kassen weiter in Klimaschutz, Bildung, Mobilität und soziale Infrastruktur zu investieren?

Der Nordwesten wird Europas Zukunftsregion

Anerkennung des „NetZero Valley Nordwest Deutschland“ mehr als ein politisches Symbol

Anfang Mai durfte ich in Oldenburg bei einem besonderen Moment dabei sein: der feierlichen Anerkennung des „NetZero Valley Nordwest Deutschland“. Und das war besonders, denn der Nordwesten Niedersachsens entwickelt sich gerade zu einer der wichtigsten europäischen Regionen für klimaneutrale Industrie und Energieversorgung.

Der Begriff „NetZero Valley“ klingt zunächst technisch und abstrakt. Tatsächlich steckt dahinter jedoch ein industriepolitischer Kurswechsel Europas. Mit dem europäischen „Net-Zero Industry Act“ reagiert die EU auf die wachsende internationale Konkurrenz um Zukunftstechnologien. Ziel ist es, dass zentrale Technologien der klimaneutralen Wirtschaft künftig stärker in Europa selbst entwickelt und produziert werden. Von Wasserstofftechnologien über Batteriesysteme bis hin zu Windkraft- und Speichertechnik. Gleichzeitig soll Europa unabhängiger von Importen und geopolitischen Krisen werden. Regionen, die dafür besonders gute Voraussetzungen mitbringen, können als sogenannte „Net-Zero Valleys“ anerkannt werden.

Dass der Nordwesten Niedersachsens nun zu diesen europäischen Zukunftsräumen gehört, ist kein Zufall. Und wir gehören nicht nur dazu, wir sind, zusammen mit dem NetZero Valley Lausitz, die ersten anerkannten Valleys in ganz Europa. Rund um Rotterdam, Bilbao, Antwerpen oder in Nordschweden soll Ähnliches entstehen, aber wir sind die Ersten! Unsere Region vereint heute bereits viele der entscheidenden Standortfaktoren: leistungsfähige Häfen, große Industrieflächen, Offshore-Windenergie, Wasserstoffprojekte, Forschungsstandorte und bestehende Energienetze. Zwischen Emsland, Ostfriesland, Friesland, Wilhelmshaven, Cuxhaven und der Elbmündung entsteht derzeit eine Infrastruktur, die weit über Niedersachsen hinaus Bedeutung haben wird.

Die Dimensionen sind beeindruckend. Im Rahmen des NetZero-Valley-Prozesses wurden über 155 konkrete Transformations- und Industrieprojekte identifiziert. Das geplante Investitionsvolumen liegt bei rund 35 Milliarden Euro. Gleichzeitig umfasst die Gebietskulisse etwa 6.400 Hektar potenzieller Industrie- und Entwicklungsflächen. Hinter diesen Zahlen stehen nicht nur technische Projekte, sondern die Frage, wo künftig Wertschöpfung, Arbeitsplätze und industrielle Produktion in Europa entstehen werden. Besonders bemerkenswert dabei finde ich, wie breit dieses Projekt inzwischen getragen wird. Acht Landkreise und drei kreisfreie

Städte arbeiten gemeinsam an dieser Entwicklung. Dazu kommen Wirtschaftsförderungen, Häfen, Kammern, Wissenschaftseinrichtungen, Unternehmen und Landespolitik. Der Nordwesten tritt damit erstmals als gemeinsamer Transformationsraum auf, nicht mehr als einzelne Kommunen oder Regionen, die nebeneinander um Ansiedlungen konkurrieren.



Die Wurzeln dieser Entwicklung reichen mehrere Jahre zurück. Spätestens mit dem „Powerhouse Nord“-Kongress 2024 in Wilhelmshaven begann sich die Idee eines gemeinsamen nordwestdeutschen Energieraums zu konkretisieren. Auch damals war ich schon dabei und konnte erleben, wie das NetZero Valley entsteht. Dort kamen Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Politik zusammen, um die Chancen der Energiewende für die Küstenregion neu zu denken. Dass daraus inzwischen ein offiziell anerkanntes europäisches NetZero Valley geworden ist, zeigt, wie konsequent viele Beteiligte in den vergangenen Jahren daran gearbeitet haben. Eine wirklich einmalige Entwicklung!

Bei der feierlichen Anerkennung in Oldenburg wurde genau dieser gemeinsame Kraftakt sichtbar. Olaf Lies als niedersächsischer Ministerpräsident hielt eine beeindruckende Rede, die eines im Fokus hatte: „Dem Nordwesten gehört die Zukunft, denn Industrie folgt klimafreundlicher Energie.“ Christian Meyer als Umweltminister war genauso vertreten wie Melanie Walter als Europa-Ministerin oder auch Jan Müller, Präsident der IHK Oldenburg. Die höchste Frau Niedersachsens, Landtagspräsidentin Hanna Naber, einiger meiner Landtagskolleginnen und -Kollegen sowie Vertreterinnen und Vertreter aus den beteiligten Kommunen, der Industrie und der Wissenschaft kamen zusammen, um die Anerkennung offiziell zu würdigen. Das Land Niedersachsen machte dabei deutlich, dass der Nordwesten

künftig gezielt als europäische Schlüsselregion für klimaneutrale Industriepolitik positioniert werden soll.

Für unsere Region bedeutet das konkrete Chancen. Der Status als NetZero Valley soll Genehmigungsverfahren beschleunigen, Investitionen erleichtern und internationale Aufmerksamkeit auf den Standort lenken. Unternehmen erhalten bessere Rahmenbedingungen, Fördermittel können gezielter eingesetzt werden und die internationale Vermarktung des Nordwestens als Innovations- und Industriestandort gewinnt erheblich an Gewicht. Genau das, was es jetzt in diesen wirtschaftlich herausfordernden Zeiten braucht! Und gerade für Friesland und Wilhelmshaven eröffnet das große Perspektiven. Wilhelmshaven entwickelt sich zunehmend zu einem zentralen Energiehub Deutschlands. Mit LNG-Terminals, Wasserstoffprojekten, Hafinfrastruktur und Offshore-Anbindungen. Gleichzeitig entstehen entlang der gesamten Küste neue industrielle Wertschöpfungsketten rund um erneuerbare Energien und klimaneutrale Produktion.

Internationale Unternehmen beobachten diese Entwicklung inzwischen sehr genau. Dabei wird auch klar, dass die Energiewende längst nicht mehr nur ein ökologisches Projekt ist. Sie ist eine wirtschaftliche und industrielle Zukunftsfrage. Regionen, die heute die Infrastruktur für Wasserstoff, erneuerbare Energien, Speichertechnologien und klimaneutrale Industrie schaffen, werden morgen wirtschaftliche Stärke sichern, da bin ich mir sicher. Genau deshalb ist das NetZero Valley nicht nur ein Beitrag zum Klimaschutz, sondern auch eine strategische Investition in Wettbewerbsfähigkeit, Arbeitsplätze und regionale Wertschöpfung. Natürlich bleiben große Herausforderungen. Der Ausbau der Stromnetze, schnellere Genehmigungen und der zunehmende Fachkräftemangel wurden auch in Oldenburg offen angesprochen. Die Transformation gelingt nur, wenn Infrastruktur, Verwaltung und Ausbildung Schritt halten. Deshalb arbeitet Niedersachsen inzwischen parallel am Aufbau neuer europäischer Qualifizierungspartnerschaften, um gezielt Fachkräfte für die klimaneutrale Industrie auszubilden. Der Nordwesten zeigt, welches Potential in ihm steckt. Unsere Küstenregion wird oft auf Tourismus, Landwirtschaft oder ihre geografische Lage reduziert. Tatsächlich entsteht hier jedoch gerade einer der wichtigsten europäischen Räume für Energie, Industrie und Innovation. Und wir sind als Friesland nicht nur dabei, sondern mittendrin!



Bis vor einigen Jahren tagte der Gemeinderat im Neuenburger Schloss

Zetel von Wilhelm Wilken

40 Jahre Grüne im Gemeinderat Zetel - und Umzu!

Zugegeben, ich war selbst überrascht, aber Quellen deuten darauf hin, dass bereits ab 1986 der erste Vertreter von Bündnis 90/Die Grünen im Zeteler Gemeinderat mitgearbeitet hat. Der Pionier hieß Ernst Taux aus Zetel-Driefel. 2002 verließ er aus beruflichen Gründen Zetel, sein Nachfolger wechselte mit dem Mandat zur Linken. Ab 2006 durfte der Verfasser dieser Zeilen die Grünen nach der Kommunalwahl im Rat der Gemeinde Zetel vertreten. Es ging gleich hoch her: Ein Investor wollte nahe der Autobahn einen Logistikpark nebst Tanke und Imbiss bauen (lassen). Bis heute, fast 20 Jahre später, nur heiße Luft und eine ruinierte, als Lagerplatz für seltsame Erden missbrauchte Natur. Eine BI stellte sich dagegen und hatte in mir einen zwar einsamen, aber laut hörbaren Vertreter im Rat.

2011, im Jahr von Fukushima, zogen wir zu dritt in den Gemeinderat. Da war es dann mit der Einsamkeit vorbei und wir ackerten, argumentierten und beantragten in alle grünen Bereiche.

Auch 2016 zogen wir wieder zu dritt in den Rat,

mittlerweile ein stabiler, und sowieso aktiver Teil des Gremiums.

Bei der Wahl 2021 wurde erstmals eine Frau auf der Liste der Grünen in den Rat gewählt. Wir waren wieder zu dritt, hatten eigentlich auf das vierte Mandat gehofft. Nach zwei Jahren im Rat stieg die Kollegin wieder aus der Politik aus und ein erfahrener Kollege rückte nach. In dieser Besetzung beenden wir nun in einigen Monaten die Wahlperiode und hoffen auf eine von den WählerInnen gewollte Fortsetzung in der Wahlperiode 2026-2031.

Begleitet wurde die Fraktion seit Jahren immer und sehr aktiv von Beisitzerinnen, die als Ideengeber fungieren, aber auch als Korrektiv wichtige Impulse zur Ratsarbeit geben. Wir hoffen hier auf Kontinuität, es sieht aber recht gut aus. Wer neu einsteigen möchte, ist willkommen.

Die Grünen sind ein fester, hörbarer und aktiver Bestandteil der Kommunalpolitik in Zetel. Wir liefern den Beweis, dass man auch ohne Gruppenbildung

trotz noch überschaubarer Größe politisch wirksam sein kann!

Wir haben uns bemüht, in all den Jahren das Format „Grüne & Umzu“ durchzuführen, ein lockerer Kneipenplausch, nicht nur für Mitglieder, mal an einem Thema arbeitend, mal „quer durch den kommunalpolitischen Gemüsegarten“. In den letzten Jahren haben wir uns des Öfteren mit den FreundInnen aus Bockhorn getroffen und ausgetauscht, haben die „WehdeGrünen“ gegründet, als losen Verbund ohne jeden formalen Zwang. Und geboßelt haben wir natürlich auch zusammen.

Auch die Durchführung einer jährlichen Gedenkveranstaltung für eine nach Auschwitz deportierte und dort größtenteils ermordete Familie steht auf dem Jahresplan. Und, da wir eben auch gerne praktisch arbeiten, gehörte die mehrwöchige Betreuung eines Krötenzauns, gemeinsam mit weiteren Ehrenamtlichen, zu unserem Portfolio.



Aktueller Sitzungsort des Gemeinderats: Die alte Feuerwache in Zetel

Bürgermeisterwahl in Schortens – der Versuch einer Einordnung

Am 13. September ist Kommunalwahl in Niedersachsen und parallel dazu werden in vielen Städten und Landkreisen neue Hauptverwaltungsbeamte gewählt – so auch bei uns in Schortens.

Wir Grünen schicken diesmal keine eigene Kandidatin oder Kandidaten ins Rennen. Um die Frage nach dem „Warum“ gleich am Anfang zu beantworten: Wir haben niemand Geeignetes gefunden, der zugleich auch bereit gewesen wäre zu kandidieren. Und nur um des eigenen Parteibuchs willen jemanden aufzustellen, dafür ist das Amt des Bürgermeisters dann doch zu wichtig.

Derzeit bewerben sich in Schortens drei Personen um das Bürgermeisteramt:

Ermana Nurkovic (30), die SPD-Kandidatin, stammt ursprünglich aus dem Raum Springe/Hameln und leitet seit drei Jahren das Transformationsbüro beim Präsidenten der Region Hannover. Zuvor war sie Geschäftsführerin der SPD-Region Hannover und anschließend Leiterin des Bundestagsbüros des damaligen stellvertretenden SPD-Fraktionsvorsitzenden Matthias Miersch.



Was bei ihrer Vita auffällt: Sie hat ihr gesamtes Berufsleben ausschließlich innerhalb der SPD-Strukturen verbracht. Eine berufliche Tätigkeit außerhalb des parteipolitischen Umfelds, Erfahrungen in Wirtschaft, Verwaltung oder kommunaler Praxis sucht man vergeblich. Auch kommunalpolitische Mandate oder Verantwortung vor Ort bringt sie nicht mit. Schortens kannte sie bis zu ihrer Kandidatur praktisch nur vom Hörensagen – und dieses Hörensagen kam überwiegend aus dem Umfeld der örtlichen SPD.

Sie versucht durch verstärkte Präsenz vor Ort sichtbarer zu werden, besucht Vereine, Organisationen, Veranstaltungen und den Wochenmarkt, sucht Gespräche mit Bürgerinnen und Bürgern und wohnt mittlerweile auch in Schortens. Sie wirkt auf mich durchaus sympathisch. Was mir allerdings fehlt, ist eine erkennbare Vorstellung davon, wohin sie unsere Stadt in den kommenden Jahren entwickeln will. Ihr Leitmotiv „Alltag, der läuft“ klingt praktisch schlicht, bleibt für mich aber zu wenig für eine

Stadt, die vor großen strukturellen und finanziellen Herausforderungen steht.

Axel Homfeldt (55), der CDU-Kandidat, ist gebürtiger Schortenser, Unternehmer und seit Jahrzehnten kommunalpolitisch aktiv. Nach mehreren Jahren als Redakteur beim Jeverschen Wochenblatt gründete er seine eigene Marketingagentur in Schortens. Seit 2006 gehört er dem Stadtrat an, ist seitdem Fraktionsvorsitzender und seit 2022 stellvertretender Bürgermeister. Darüber hinaus sitzt er seit 2016 im Kreistag des Landkreises Friesland, ist dort stellvertretender Fraktionsvorsitzender und Mitglied im Aufsichtsrat der Friesland-Kliniken.



Er kennt Stadt, Region, Verwaltung und politische Abläufe bis ins Detail. Vor allem aber ist er jemand, der gestalten will. Sein Slogan „ganz klar Schortens“ drückt seine Präferenz für diese Stadt aus. Er denkt sich in Probleme hinein, entwickelt Ideen und versucht Dinge voranzubringen. Das macht ihn für manche unbequem und manchmal auch anstrengend. Er polarisiert stärker als andere Kandidaten. Aber genau das ist oftmals der Unterschied zwischen jemandem, der verwaltet, und jemandem, der gestalten will.

Als Partner in der Mehrheitsgruppe erleben wir ihn seit inzwischen vier Jahren als verlässlich und offen gegenüber vielen grünen Themen. Die Zusammenarbeit ist nicht immer einfach, aber sie ist ehrlich, belastbar und am Ende meistens von vernünftigen Kompromissen geprägt. Genau darauf kommt es in der Kommunalpolitik an.

Karsten Töpel (48), der parteiunabhängige Kandidat, lebt seit 2009 in Schortens, war Zeitsoldat bei der Bundeswehr und arbeitet jetzt seit elf Jahren bei der Stadtverwaltung im Sachgebiet Bauen, Planen und Umwelt. In dieser Zeit war er auch schon mal Vorsitzender des Personalrats.

Sein Wahlkampfeslogan „Weniger reden – mehr machen!“ klingt zunächst bodenständig und sympathisch. Schaut man allerdings genauer hin, bleibt davon wenig übrig. Seine programmatischen Aussagen bewegen sich überwiegend im Bereich allgemeiner Selbstverständlichkeiten: Schulen und

Feuerwehren stärken, Wirtschaft fördern, Bürgernähe verbessern, Lebensqualität erhalten. Konkrete politische Vorstellungen oder erkennbare strategische Ansätze sucht man dagegen weitgehend vergeblich.



Vor allem aber entsteht bei mir der Eindruck, dass er die Anforderungen und die politische Dimension des Bürgermeisteramtes unterschätzt. Bürgermeister ist eben nicht einfach der „oberste Verwaltungsmitarbeiter“. Wer eine Stadt führen will, braucht politische Durchsetzungskraft, strategisches Denken, Führungserfahrung und die Fähigkeit, Mehrheiten zu organisieren. Ich sehe bislang nicht, dass er diese Voraussetzungen in ausreichendem Maße mitbringt. Vielmehr wirkt seine Kandidatur auf mich eher wie die mangelnde Selbstreflexion eines Verwaltungsmitarbeiters, der seine tatsächliche Rolle innerhalb der Verwaltung mit der eines Bürgermeisters verwechselt.

Keiner der Kandidaten ist perfekt. Jeder bringt Stärken und Schwächen mit. Entscheidend ist aus meiner Sicht aber die Frage, wer dieses Amt fachlich kompetent, politisch durchsetzungsstark und fortschrittlich kreativ tatsächlich ausfüllen kann und wer die Kraft besitzt, Schortens in schwierigen Zeiten auf Kurs zu halten und voranzubringen.

Die Mitglieder unseres Ortsverbandes haben darauf verzichtet, eine offizielle Wahlempfehlung auszusprechen. Die Fraktion kommt zu einem anderen Meinungsbild. Gerade mit Blick auf die mehrjährige Zusammenarbeit in der schwarz-grünen Mehrheitsgruppe, in der man sich kennen und schätzen gelernt hat, kommen wir zu dem Schluss, dass nur der Kandidat der CDU – Axel Homfeldt – den Anforderungen an das Amt eines Bürgermeisters gerecht wird. Aber wie gesagt, das ist die Meinung der Fraktion.

Mountainbiken im Deister: Mehr als ein Streit um drei Trails

Als Mitglied des Petitionsausschusses hatte ich am 15. April die Gelegenheit, an der öffentlichen Anhörung zur Petition der Deisterfreunde teilzunehmen. Auf den ersten Blick ging es dabei um die Zukunft von drei Mountainbike-Strecken im Deister. Tatsächlich berührt die Debatte jedoch grundsätzliche Fragen von Naturschutz, Freizeitnutzung, Ehrenamt und Tourismus.

Die Deisterfreunde zählen heute rund 1.300 Mitglieder und arbeiten vollständig ehrenamtlich. Entstanden ist die Initiative bereits im Jahr 2008. Hintergrund war die Beobachtung, dass Mountainbiken im Deister längst Realität geworden war, jedoch weitgehend unorganisiert stattfand. Gemeinsam mit Behörden und Waldeigentümern sollte deshalb ein legaler Rahmen geschaffen werden, um Nutzung zu lenken und Konflikte zu reduzieren. In den folgenden Jahren wurden drei offizielle Strecken genehmigt. Die Genehmigungen wurden mehrfach verlängert. Die Strecken galten vielen Beteiligten als Pilotprojekt, um Erfahrungen zu sammeln und den zunehmenden Nutzungsdruck im Deister besser zu steuern. Genau hier beginnt jedoch der heutige Konflikt.

Die Region Hannover kommt zu dem Schluss, dass die drei Trails ihre gewünschte Lenkungswirkung nicht ausreichend entfalten. Trotz der legalen Angebote seien weitere illegale Strecken entstanden. Zudem habe es bauliche Veränderungen gegeben, die naturschutzrechtlich problematisch seien. Aus Sicht der Region können die bisherigen Downhill-Strecken deshalb nicht dauerhaft genehmigt werden. Die Deisterfreunde widersprechen dieser Einschätzung. Sie verweisen darauf, dass die drei Strecken nie als vollständige Lösung gedacht gewesen seien, sondern lediglich als erster Schritt. Aus ihrer Sicht zeigen die Erfahrungen vielmehr, dass legale Angebote notwendig sind, um Nutzerinnen und Nutzer überhaupt lenken zu können. Ohne legale Alternativen drohe eine weitere Verlagerung auf illegale Trails.

In der Anhörung wurde deutlich, wie unterschiedlich die Bewertung derselben Entwicklung ausfallen kann. Während die Region Hannover argumentiert, die legalen Strecken hätten das Problem nicht gelöst, sehen die Deisterfreunde gerade in ihrem

Wegfall die Gefahr einer weiteren Verschärfung. Zusätzliche Brisanz erhält die Debatte durch eine Machbarkeitsstudie, die die Region Hannover selbst in Auftrag gegeben hatte. Nach Angaben der Deisterfreunde kommt diese Studie zu dem Ergebnis, dass attraktive legale Mountainbike-Angebote ein wichtiger Bestandteil einer nachhaltigen Lösung seien. Kritiker der Regionsentscheidung fragen deshalb, ob die damaligen Erkenntnisse ausreichend berücksichtigt wurden. Auch politisch hat die Diskussion inzwischen eine größere Bedeutung erlangt. So hat sich unter anderem der Vorsitzende

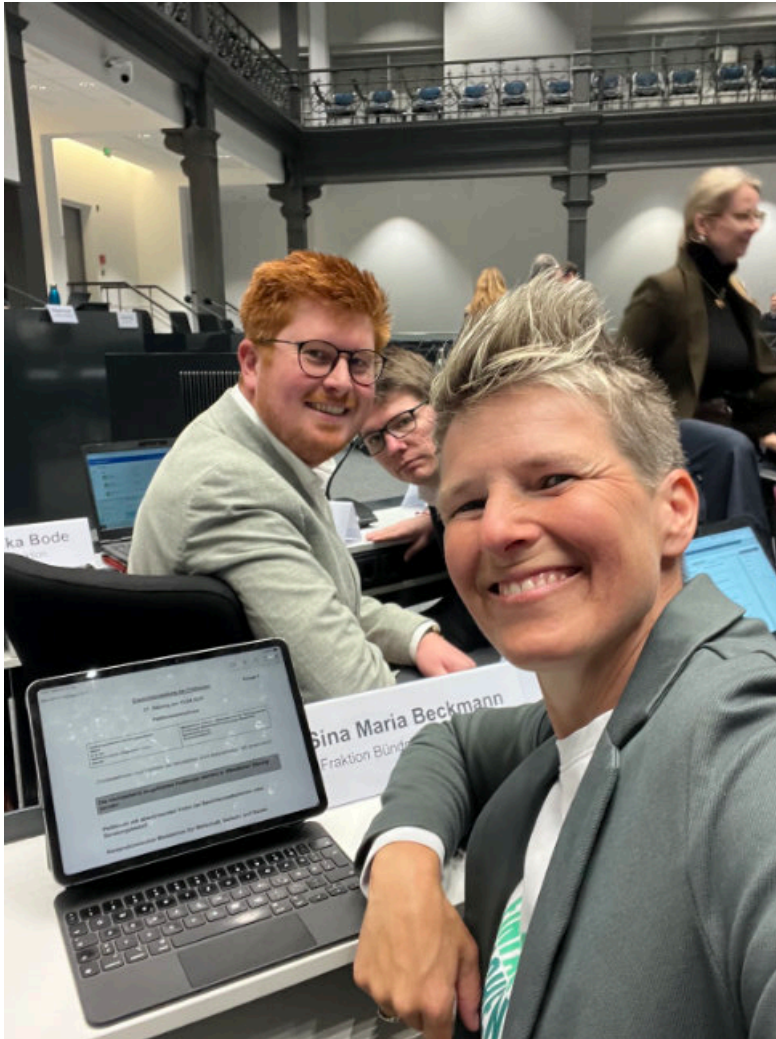
Besonders interessant fand ich als Mitglied des Tourismusausschusses die Frage nach den wirtschaftlichen Auswirkungen. Die Deisterfreunde machten deutlich, dass viele Mountainbiker gezielt in die Region reisen und dadurch Gastronomie, Herbergungsbetriebe und weitere touristische Angebote profitieren. Der Deister ist längst nicht mehr nur Wandergebiet, sondern für viele Menschen auch ein attraktives Ziel für naturnahe Sportangebote. Natürlich kann Tourismus allein kein Argument dafür sein, Schutzgebiete zu belasten. Umgekehrt wäre es aber ebenfalls zu einfach,

die wirtschaftliche Bedeutung moderner Freizeitangebote vollständig auszublenken. Gerade ländliche Regionen stehen häufig vor der Herausforderung, Naturschutz, Naherholung und regionale Wertschöpfung miteinander zu verbinden.

In der Anhörung wurde deshalb auch über mögliche Kompromisslösungen gesprochen. Ein denkbarer Ansatz könnte darin bestehen, die geplanten Singletrails gemeinsam mit den Deisterfreunden umzusetzen und gleichzeitig Wege zu suchen, auch für anspruchsvollere Mountainbike-Angebote langfristig rechtssichere Lösungen zu schaffen. Ob dies gelingt, wird von der Bereitschaft aller Beteiligten abhängen, wieder miteinander statt übereinander zu sprechen. Mein Eindruck aus der Anhörung ist, dass es auf beiden Seiten nachvollziehbare Argumente gibt. Naturschutz ist keine Nebensache. Der Deister ist ein wertvoller Naturraum, dessen Schutz hohe Priorität haben muss. Gleichzeitig ist Mountainbiken für viele Menschen ein wichtiger Zugang zur Natur und für zahlreiche Ehrenamtliche ein Engagement, das Anerkennung verdient.

das Anerkennung verdient.

Die eigentliche politische Herausforderung besteht deshalb nicht darin, eine Seite gegen die andere auszuspielen. Erfolgreich wird am Ende nur eine Lösung sein, die Naturschutz, Sport, Ehrenamt und Tourismus gemeinsam denkt. Der Deister könnte damit zu einem Beispiel dafür werden, wie moderne Nutzungskonflikte gelöst werden können: nicht durch einfache Verbote oder grenzenlose Freigaben, sondern durch klare Regeln, Beteiligung und gegenseitigen Respekt.



der SPD-Landtagsfraktion, Stefan Politze, mit Fragen zum weiteren Vorgehen eingeschaltet. Der Konflikt ist damit längst keine rein lokale Angelegenheit mehr.

Die Situation wird zusätzlich dadurch erschwert, dass die bisherigen Strecken inzwischen gesperrt sind, während das von der Region angekündigte Singletrail-Konzept noch nicht umgesetzt wurde. Die Region Hannover verfolgt das Ziel, künftig ein naturverträgliches Netz legaler Singletrails aufzubauen. Gleichzeitig laufen gerichtliche Verfahren zwischen den Deisterfreunden und der Region Hannover.

Von Sparschweinen, Schwimmbädern und Zukunftsfragen

Zwei Tage Landtagsplenum Ende Mai liegen hinter mir. Und selten passte der Begriff „politische Großwetterlage“ so gut wie in dieser Sitzungswoche. Schon vor Beginn der Beratungen war klar, dass zwei Themen über allem stehen würden: die Regierungserklärung von Ministerpräsident Olaf Lies und die dramatische Finanzlage unserer Städte, Gemeinden und Landkreise. 🏠👤

Wer am Mittwoch zum Landtag kam, konnte die Situation nicht übersehen. Vor dem Leineschloss hatten sich mehr als 400 Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker aus ganz Niedersachsen versammelt. Bürgermeister, Landrätinnen, Ratsmitglieder und Kreistagsabgeordnete waren nach Hannover gekommen, um gemeinsam die Resolution „Rettet die Kommunen!“ zu übergeben. Besonders eindrucksvoll waren die roten Sparschweine 🐷, die viele mitgebracht hatten. Auf ihnen stand das jeweilige Haushaltsdefizit ihrer Kommune. Und die Botschaft war eindeutig. Die finanzielle Lage vieler Kommunen ist inzwischen so angespannt, dass sie ihre Aufgaben kaum noch erfüllen können. Bundesweit lag das kommunale Defizit 2025 bei historischen 32 Milliarden Euro, in Niedersachsen bei 3,6 Milliarden Euro.

Als Kommunalpolitikerin konnte ich die Sorgen sehr gut nachvollziehen. Viele Probleme, über die wir in Hannover diskutieren, landen am Ende auf den Schreibtischen in Rathäusern und Kreisverwaltungen. Dort müssen Straßen unterhalten, Schulen saniert 🏫, Feuerwehren ausgestattet 🚒, Kitas betrieben und Schwimmbäder erhalten werden. Wenn die finanzielle Handlungsfähigkeit der Kommunen verloren geht, spüren das die Menschen unmittelbar vor Ort.

In diese Situation hinein hielt Ministerpräsident Olaf Lies seine Regierungserklärung „Niedersachsen sicher in die Zukunft steuern“ (Drs. 19/10654). Ein Jahr nach seinem Amtsantritt zog er Bilanz und blickte zugleich nach vorne. Im Mittelpunkt standen die großen Herausforderungen unserer Zeit. Die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit 📈, soziale Sicherheit, leistungsfähige Kommunen, funktionierende Infrastruktur und eine starke Demokratie 🗳️.

Mich hat an der Debatte besonders ein Gedanke beschäftigt. Sicherheit und Wohlstand fallen nicht vom Himmel. Sie müssen erarbeitet werden. Gera-

de in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten brauchen wir eine Kultur des Anpackens, Innovationen 💡 und die Bereitschaft, Veränderungen zuzulassen. Unser Wohlstand hängt unmittelbar davon ab, wie leistungsfähig unsere Wirtschaft ist und ob wir es schaffen, neue Ideen in Wertschöpfung und Arbeitsplätze umzusetzen.

Passend dazu beschäftigte sich der Landtag mit dem europäischen Austausch- und Partnerschaftsprogramm „Niedersachsen verbindet Europa“ (Drs. 19/9911). Hinter dem etwas sperrigen Titel steckt eine Idee, die mir sehr gefällt. Menschen aus Niedersachsen sollen Europa nicht nur aus Schulbüchern kennen, sondern persönlich erleben. Ich selbst habe am ERASMUS-Programm teilgenommen. Auch wenn es in unserem Antrag nicht konkret um ERASMUS geht, weiß ich aus eigener Erfahrung, wie prägend europäischer Austausch sein kann. 🇪🇺



KI-generierte Illustration (DALL-E, erstellt mit ChatGPT)

Ein weiteres Thema mit hoher Aktualität war die Ausbreitung der Schilf-Glasflügelzikade und anderer klimabedingter Pflanzenkrankheiten (Drs. 19/7644). Viele kennen die Folgen vielleicht unter dem Begriff „Gummirübe“. Die Zikade selbst ist dabei nicht das eigentliche Problem, sondern sie überträgt bakterielle Erreger auf Pflanzen. 🌿🚗

Sehr spannend war auch die Debatte über die Zukunft unserer Wälder 🌲. Die Regierungsfractionen brachten dazu den Antrag „Langfristige Strategien und verlässliche Unterstützung für Niedersachsens Wälder“ ein (Drs. 19/10583). Die vergangenen Jahre haben gezeigt, wie stark Dürre, Stürme und Schädlinge unsere Wälder unter Druck setzen.

Ein Thema, das besonders viele Menschen im Alltag betrifft, war unser Antrag zum barrierefreien Ausbau von Bushaltestellen an Landesstraßen (Drs. 19/10675). 🚶♿️ Für Menschen mit Rollstuhl, Rolllator oder Kinderwagen entscheidet die Gestaltung

einer Haltestelle oft darüber, ob sie öffentliche Verkehrsmittel selbstständig nutzen können.

Am zweiten Plenartag stand zunächst die Aktuelle Stunde der Grünen unter dem Titel „Verbraucher*innen schützen, gesündere Ernährung fördern, Zucker in Getränken reduzieren“ (Drs. 19/10699) auf der Tagesordnung. 🍎🍷 Dabei ging es um die Frage, wie wir insbesondere Kinder und Jugendliche besser vor den gesundheitlichen Folgen eines übermäßigen Zuckerkonsums schützen können.

Im weiteren Verlauf des Tages wurde über Ernährungssicherheit und Verbraucherschutz beraten (Drs. 19/10672). 🛒🔒 Die vergangenen Jahre haben gezeigt, wie verletzlich internationale Lieferketten sein können.

Auch die Gesundheitsversorgung spielte eine wichtige Rolle. Die CDU brachte einen Antrag zur Krankenhausversorgung in Niedersachsen ein (Drs. 19/10667). 🏥 Gerade für uns in Friesland ist dieses Thema von besonderer Bedeutung.

Zum Abschluss möchte ich noch einen Antrag hervorheben, der auf den ersten Blick selbstverständlich wirkt, aber enorme Bedeutung hat: „Schwimmen lernen – Leben retten“ (Drs. 19/10674). 🏊👶 Immer weniger Kinder lernen sicher schwimmen.

Wenn ich auf diese beiden Plenartage zurückblicke,

dann bleibt für mich vor allem ein Eindruck. Viele der großen politischen Fragen laufen derzeit an einem Punkt zusammen. Wir müssen unsere Wirtschaft stärken 📈, damit wir unseren Wohlstand sichern können. Wir müssen unsere Kommunen stärken 🗳️, damit Demokratie und Daseinsvorsorge vor Ort funktionieren. Und wir müssen gleichzeitig den Mut haben, in Zukunftsthemen zu investieren. Von Bildung 🎓 über Infrastruktur 🛣️ bis hin zu Innovation 💡 und Klimaanpassung 🌍.

Niedersachsen steht vor großen Herausforderungen. Aber ich bin überzeugt, dass wir sie bewältigen können. Wenn wir weiter anpacken! 🤝



Jeverland von Almuth Thomßen

30. Politischer Stammtisch der Grünen Jeverland: Über 500 Besucher in drei Jahren

Im Juni steht bei den Grünen Jeverland ein kleines Jubiläum an: Der politische Stammtisch findet zum 30. Mal statt. Was im Frühjahr 2023 mit einem ersten Treffen in kleiner Runde begann, hat sich inzwischen zu einem festen Treffpunkt für politische Diskussionen und gesellschaftlichen Austausch in der Region entwickelt. Zwischen zehn und bis zu 30 oder 40 Besucherinnen und Besuchern nehmen regelmäßig teil – insgesamt kamen so bereits deutlich über 500 Gäste zusammen.

Das Erfolgsrezept des Stammtisches ist seine Offenheit. Das Format ist bewusst niedrigschwellig angelegt, parteioffen und thematisch breit gefächert. Willkommen sind nicht nur Mitglieder der Grünen, sondern alle Interessierten, die sich informieren, mitdiskutieren oder einfach zuhören möchten. Gerade diese offene Atmosphäre sorgt dafür, dass immer wieder neue Gesichter den Weg zu den Veranstaltungen finden.

Organisatorin Almuth Thomßen zeigt sich mit der Entwicklung sehr zufrieden. „Uns war wichtig, einen Ort zu schaffen, an dem Menschen unkompliziert

miteinander ins Gespräch kommen können – über Politik, aber auch über das, was die Menschen vor Ort bewegt“, sagt sie. Unterstützt wird die Veranstaltungsreihe in der Pressearbeit von Rüdiger Schaarschmidt.

Inhaltlich spiegeln die Stammtische die Vielfalt gesellschaftlicher Themen wider. Neben klassischen politischen Diskussionen standen in den vergangenen Jahren unter anderem Bürgergeld und Sozialpolitik, Asyl- und Flüchtlingsfragen, Windenergie, Digitalisierung, Klimawandel im Wattenmeer, Bauen und Bauplanung, Stadtbücherei, Bildungsfragen oder Ehrenamt auf dem Programm.

Auch kommunalpolitische Themen spielen regelmäßig eine Rolle. So wurde über Kommunalwahlen, die Entwicklung der Innenstadt oder die Zukunft der Infrastruktur diskutiert. Fachkundige Gäste und Referentinnen und Referenten aus Verwaltung, Wirtschaft, Bildung und Zivilgesellschaft sorgten dabei immer wieder für interessante Einblicke.

Zu den Gästen gehörten beispielsweise Vertreter des Jobcenters, Fachleute aus dem Bereich Windenergie, Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker sowie Experten zu Klima- und Bildungsthemen. Immer wieder wurden aktuelle Entwicklungen aufgegriffen und gemeinsam diskutiert.

Dabei lebt der Stammtisch nicht allein von politischen Debatten. Veranstaltungen wie Pub-Quiz-Abende oder Weihnachtsfeiern lockern das Programm auf und fördern den persönlichen Austausch. Gerade diese Mischung aus Information, Diskussion und Gemeinschaft macht den besonderen Charakter der Reihe aus.

Mit dem 30. Stammtisch im Juni möchten die Grünen Jeverland an die erfolgreiche Entwicklung der vergangenen Jahre anknüpfen. Auch künftig soll das Format offen, bürgernah und vielfältig bleiben – als Ort für Diskussionen, neue Ideen und Begegnungen über Parteigrenzen hinweg.

Tourismus ist mehr als Urlaub – Eindrücke aus der Mittelweser-Region

Wer an Tourismus denkt, hat oft zuerst die Nordsee, die Inseln oder den Harz vor Augen. Doch bei einer auswärtigen Sitzung des Unterausschusses Tourismus des Niedersächsischen Landtages durfte ich eine Region kennenlernen, die auf ganz andere Weise beeindruckt, nämlich die Mittelweser-Region rund um Nienburg und Hoya.

Schon bei der Begrüßung wurde deutlich, wie selbstbewusst die Region ihre Stärken präsentiert. „Wiederkommen oder Bleiben?“ lautet das Motto. Und tatsächlich gibt es zwischen Weser, Aller und den zahlreichen Nebenflüssen viel zu entdecken. Mehr als 3.000 Kilometer Radwege, Wassersportangebote, historische Städte, Museen, Klöster und eine bemerkenswerte Kulturlandschaft. Besonders stolz ist die Region auf den Weser-Radweg. Er wurde 2025 erneut als zweitbeliebtester Radfernweg Deutschlands ausgezeichnet, nur der Elberadweg lag noch davor. Für eine Region, die stark auf Fahrradtourismus setzt, ist das ein wichtiger Erfolg.

Beeindruckend war für mich auch die Vielfalt der touristischen Angebote. Das Europäische Kulturerbe-Siegel für das Kloster Loccum, der Dinopark Müncheshagen mit den meisten Dinosaurierspuren Deutschlands, das Wolfcenter Dörverden, die historische Museumseisenbahn Bruchhausen-Vilsen oder die zahlreichen Themenstraßen wie die Deutsche Märchenstraße, die Deutsche Fachwerkstraße oder die Niedersächsische Spargelstraße zeigen, wie breit die Region aufgestellt ist.

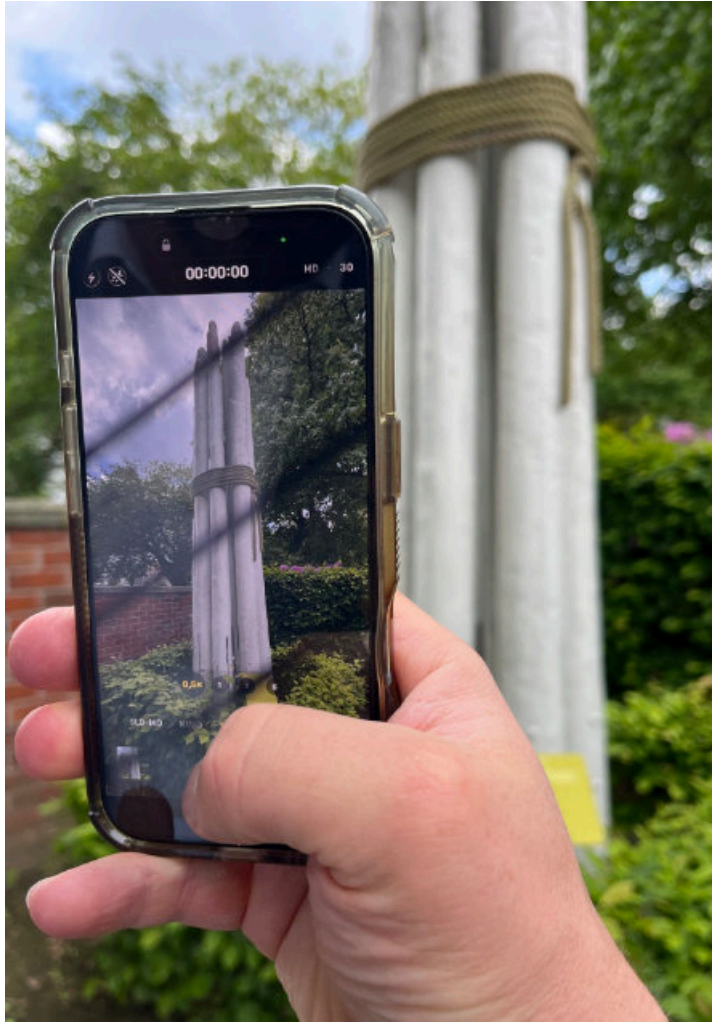
Und wer nach Nienburg kommt, begegnet dem Spargel auf Schritt und Tritt. Vor dem Spargelmuseum steht die größte Spargelskulptur aus Holz weltweit. Im Museum selbst erfuhren wir, welche Bedeutung das „weiße Gold“ für die Region hat. Eine Zahl hat mich besonders beeindruckt. Rund jede fünfte Spargelstange Deutschlands stammt aus dem Landkreis Nienburg. Auf etwa 1.000 Hektar wird hier Spargel angebaut. Damit gehört die Region zu den bedeutendsten Spargelanbaugebieten

Deutschlands. Niedersachsen wiederum ist das wichtigste Spargelland Deutschlands mit rund 3.750 Hektar Ertragsfläche. Die Spargelsaison beginnt je nach Witterung im April und endet traditionell am Johannistag, dem 24. Juni. Danach dürfen die Pflanzen wachsen und Kraft für das nächste Jahr sammeln. Interessant fand ich auch die Erklärung, warum in Deutschland vor allem weißer Spargel gegessen wird. Während grüner Spargel oberirdisch wächst und durch Sonnenlicht Chlorophyll bildet, wächst weißer Spargel vollständig unter aufgeschütteten Erddämmen. Er bleibt dadurch hell und entwickelt einen milderen Geschmack. In vielen anderen Ländern dominiert grüner Spargel, während weißer Spargel als typisch deutsche Spezialität gilt.

Besonders spannend waren die Zahlen, die uns von der Mittelweser-Touristik vorgestellt wurden. Die Region verzeichnet jährlich hunderttausende Übernachtungen. Allein die Landkreise Nienburg, Diepholz und Verden kommen zusammen auf deutlich über 1,3 Millionen Übernachtungen. Noch wichtiger ist jedoch die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus. Der jährliche Bruttoumsatz liegt bei rund 275 Millionen Euro. Davon entfallen etwa 166 Millionen Euro auf Tagesgäste. Das zeigt, dass Tourismus längst nicht nur aus Hotelübernachtungen besteht. Wer zum Radfahren kommt, ein Museum besucht, ein Restaurant nutzt oder regionale Produkte einkauft, trägt ebenfalls zur Wertschöpfung bei. Tourismus ist damit eine echte Querschnittsbranche. Von ihm profitieren Gastronomie, Einzelhandel, Handwerk, Landwirtschaft und viele weitere Bereiche. Genau deshalb wird Tourismus in der Region nicht als Belastung, sondern als Chance wahrgenommen.

Für mich war die Reise auch deshalb interessant, weil sich viele Erfahrungen auf Friesland übertragen lassen. Die Mittelweser-Region zeigt, dass erfolgreicher Tourismus nicht allein von spektakulären Attraktionen abhängt. Entscheidend sind regionale Besonderheiten, eine klare Vermarktung und das gemeinsame Engagement vieler Akteure. Während wir in Friesland mit Wattenmeer, Küste und Inseln über herausragende natürliche Voraussetzungen verfügen, setzt die Mittelweser auf Radfahren, Kultur, regionale Produkte und historische Orte. Tourismus entsteht also dort, wo Menschen ihre Heimat sichtbar machen und ihre Stärken selbstbewusst präsentieren. Diese auswärtige Sitzung hat mir erneut vor Augen geführt, wie wichtig Tourismus für die wirtschaftliche Entwicklung ländlicher Regionen ist. Er schafft Arbeitsplätze, stärkt regionale Identität und erhöht die Lebensqualität der Menschen vor Ort. Davon können wir auch in Friesland weiterhin profitieren.





Vortrag: Die Bedeutung der Windenergie in Deutschland und Europa

Bei einem öffentliche Treffen von Bündnis 90 / Die Grünen aus der Friesischen Wehde stand dieses Mal die Windenergie auf dem Plan.

Als Referent konnte wir Peter Ihlenfeld aus Bockhorn gewinnen. Peter Ihlenfeld ist beruflich im Bereich Service von Offshore Windenergieanlagen tätig. Im Rahmen seines Übersichtsvortrags hat er uns über den aktuellen Stand und die Chancen und Risiken der Nutzung der Windenergie informieren.

Da das Thema Windenergie bei uns in Bockhorn z. Zt. eine sehr große Rolle in der Kommunalpolitik spielt, waren zahlreiche Gäste wie z. B. Der Bürgermeister von Bockhorn Herr Krettek und der Planer und Geschäftsführer vom Windpark Grabstedterfeld/Bockhorn Dirk Imels anwesend. Es wurde ausgiebig über die Nutzung von Windenergie diskutiert.

Unter Anderem wurde sich über folgende Aspekte

unterhalten: Anteil der Windenergie am Strommarkt, technische Grundlagen, Recycling der Anlagen, sowie Herausforderungen und Chancen der Windenergie.

Es war ein spannender und informativer Abend.



**Mitglied
werden!**

**Zukunft
mitgestalten!**
QR-Code scannen
oder direkt auf
[gruene.de](https://www.gruene.de)





Bockhorn von **Waltraud Voß**

Infostand 40 Jahre Tschernobyl

Am 23. April haben wir mit einem Stand auf dem Wochenmarkt an die Reaktorexpllosion in Tschernobyl erinnert. Der Stand wurde gut besucht und alle Menschen, mit denen wir ins Gespräch kamen, konnten sich noch immer genau daran erinnern, wie sie von der Katastrophe erfahren hatten und wie groß auch ihre Angst war.

In der Nacht des 26. April 1986 ereignete sich im Atomkraftwerk Tschernobyl der weltweit schwerste Unfall in der zivilen Nutzung der Atomenergie. Die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl vor 40 Jahren war eine historische Zäsur, mit Folgen, die bis heute andauern. Wissenschaftliche Langzeitstudien weisen über 90.000 Todesfälle durch strahlungsbedingten Krebs und weitere Spätfolgen der örtlichen Bevölkerung und der Einsatzkräfte nach.

In Wilhelmshaven und Friesland löste die Katastrophe damals eine Welle der Hilfsbereitschaft aus. Die Initiative „Kinder von Tschernobyl“ wurde gegründet, um Hilfsgüter nach Weißrussland zu transportieren und Kindern eine Auszeit zu ermöglichen.

Viele Jahre lang ermöglichte in den 1990er Jahren die Initiative weißrussischen Kindern einen Erholungsurlaub in Wilhelmshaven und Friesland.

Noch immer ist der havarierte Reaktor nicht beseitigt, zuletzt hatte sich die Situation dort noch weiter verschärft: Nachdem die erste Schutzhülle nach wenigen Jahren marode war, wurde ein zweiter Sarkophag gebaut und 2006 über die immer noch hochgradig strahlende Ruine des havarierten Reaktors geschoben. Im Februar 2025 wurde die Schutzhülle von einer russischen Drohne schwer beschädigt. Im Dezember 2025 kam die Internationale Atomenergie-Organisation (IAEO) zu dem Schluss: Die Hülle ist nicht mehr dicht.

Wie es nun weitergeht? In Deutschland gibt es in der Politik seit dem Regierungswechsel in Berlin vor einem Jahr gleichwohl immer wieder Stimmen, die eine Rückkehr zur friedlichen Nutzung der Atomenergie fordern. Die Wirtschaft hingegen zeigt wenig Interesse, zumal Strom aus Atomkraft um ein Mehrfaches teurer ist als regenerative Energien. Außerdem gibt es in Deutschland nach wie vor kein sicheres Endlager für radioaktiven Müll.

Viele Experten sehen die Zukunft deshalb in Wind- und Solarenergie, die 2025 weltweit erstmals mehr Strom als aus Kohle erzeugt hat. Daher wollten wir, die Grünen der Friesischen Wehde, hier in Bockhorn zusammen mit dem KV Friesland den 40. Jahrestag der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl auch dazu nutzen, um auf die andauernden Gefahren hinzuweisen:

- Die Atomkraft birgt zahlreiche Risiken sowohl vor, nach und beim Betrieb.
- Auch entsteht dabei der gefährlichste Müll der Menschheit: hochradioaktiver Atom Müll.
- Unsere Kreisvorsitzende Dr. Jutta Helmerichs äußerte sich dazu:

„Es gibt mehr als genug Gefahren und ungelöste Probleme, die gegen Atomkraft sprechen: Reaktorunfälle, gefährliche Transporte, wachsende strahlende Müllberge, die Weiterverbreitung der Atom bombentechnologie sowie die Gefahr terroristischer Anschläge.“ Technisch und wirtschaftlich ist die Atomenergie weltweit ein Auslaufmodell. Uran ist ein begrenzter Rohstoff wie Öl und Gas.

„Wenn heute von einer Renaissance der Atomkraft in einigen Ländern die Rede ist, wird gern verschwiegen, dass das nur mit staatlicher Unter-

stützung in Märkten, in denen kaum Wettbewerb herrscht, oder mit Dumpingpreisen funktioniert und zumeist Abhängigkeit von Diktaturen bedeutet,“ stellte die Bockhorner Ratsfrau und Vorstandsmitglied der Grünen in Friesland, Waltraud Voß, fest. Für die Grünen gilt deshalb wie schon bei der Parteigründung vor fast fünfzig Jahren: „Atomkraft? Nein Danke.“

Eine kleine Randbegegnung fand an diesem Tag auch statt: Der bisherige Bürgermeister Herr Krettek und unser mit der SPD gemeinsamer Bürgermeisterkandidat Marcel Hans trafen sich hier zum ersten Mal.



GRÜNES FRIESLAND

- **Grünes Friesland** ist eine Zeitschrift für die Mitglieder im Kreisverband Friesland
- Erscheint vier Mal im Jahr (März, Juni, September, Dezember)
- Kostenlos für alle Mitglieder
- Wird klimaneutral gedruckt
- Auflage: 200 Stück
- 12 Autor*innen

Redaktion

OLIVER DE NEIDELS
INGA DE NEIDELS

✉ redaktion@sina-beckmann-gruene.de



Grünes Friesland zum Download



KI-generierte Illustration (DALL-E, erstellt mit ChatGPT)

Sommertour von Redaktion

Zukunft vor der Haustür

Friesland verändert sich. Neue Unternehmen entstehen, touristische Angebote werden ausgebaut, die Energiewende nimmt Gestalt an und überall in unseren Städten und Gemeinden gibt es Menschen, die mit Ideen, Mut und Engagement etwas bewegen.

Genau deshalb macht sich die Landtagsabgeordnete Sina Beckmann auch in diesem Jahr wieder auf ihre Sommertour durch Friesland. Vom 29. Juni bis zum 3. Juli besucht sie alle Städte und Gemeinden des Landkreises, um hinter die Kulissen spannender Projekte zu schauen und mit den Menschen vor Ort ins Gespräch zu kommen.

„Politik findet nicht nur in Hannover statt. Die wirklich spannenden Geschichten beginnen oft direkt vor unserer Haustür“, sagt Beckmann. „Deshalb nehme ich mir jedes Jahr bewusst Zeit, um Friesland aus neuen Perspektiven kennenzulernen.“

Die Tour führt unter anderem nach Varel, wo mit

Deutschlands größter Moor-Agri-Photovoltaikanlage eines der spannendsten Energieprojekte des Landes entstanden ist. In Jever stehen Gespräche über die Zukunft erneuerbarer Energien im ländlichen Raum in Kombination mit Landwirtschaft auf dem Programm, während in Bockhorn innovative Energietechnik im Mittelpunkt steht.

Auch die Entwicklung der Gemeinden selbst wird Thema sein. In Zetel geht es um neue Investitionen und die Frage, wie Orte lebendig und attraktiv bleiben können. In Hooksiel wird Beckmann die neue Adventure-Golf-Anlage besuchen – ein Projekt, in das viel Mut, Kreativität und Geld investiert wurden. Es zeigt beispielhaft, wie das Wangerland sein touristisches Angebot weiterentwickelt und neue Anziehungspunkte schafft.

Natürlich führt die Sommertour auch nach Wangerooge. Die Insel gehört genauso zu Friesland wie die Gemeinden, die Städte und die Küste. Sie steht für die besondere Mischung aus Tourismus, Natur und

Lebensqualität, die unsere Region auszeichnet.


Ein weiterer Halt ist Schortens. Dort steht der Austausch mit der Bundeswehr auf dem Programm – ein Thema, das angesichts der aktuellen weltpolitischen Entwicklungen eine neue Bedeutung bekommen hat.


Die Sommertour soll dabei nicht nur Einblicke ermöglichen, sondern vor allem Begegnungen schaffen. „Wer verstehen möchte, wohin sich Friesland entwickelt, muss mit den Menschen sprechen, die diese Entwicklung jeden Tag gestalten“, sagt Beckmann.

So entsteht innerhalb einer Woche ein Bild von Friesland, das weit über einzelne Projekte hinausgeht: eine Region voller Ideen, voller Tatkraft und voller Menschen, die ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen.

Oder anders gesagt: Zukunft vor der Haustür.

Wahlkreisbüro Sina Beckmann

 Alter Markt 10, 26441 Jever

 moin@sina-beckmann-gruene.de

 Bürozeiten nach Vereinbarung



GRÜNES FRIESLAND

Grünes Friesland ist eine Zeitschrift für den Kreisverband Friesland.

Verantwortlich für den Inhalt:
Sina Beckmann, Alter Markt 10, 26441 Jever

Diese Zeitschrift wurde klimaneutral gedruckt.

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 15. SEPTEMBER